Nr. 541. 45 Jahrgang

Abend-Ausgabe

Sonnabend, 21. Oktober 1916

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Tuzla durch die Verbündeten unter Mackensen erobert.

Siegreiches Vordringen in der Dobrudscha. — 3000 Russen gefangen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Somme-Gebiet hält der starke Feuerkampf an. Zwischen Le Sars und Gancourt l'Abbaye scheiterten englische Angriffe im Nahkampf, weiter östlich erstickte unser kräftiges Wirkungsfeuer auf die feindlichen Sturmgruppen Angriffsversuche.

Vorstöße der Franzosen über die Straße Sailly—Rancourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen.

Unsere Kampfgeschwader schützten in zahlreichen Luftangriffen die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen, 4 liegen hinter unseren Linien.

Eine nächtliche Luftkreuze auf Bahnhöfe und Munitionslager hinter der feindlichen Front hatte guten, an Explosionen und Bränden beobachteten Erfolg.

Heeresgruppe Kronprinz.

Rege Artillerietätigkeit auf beiden Maas-Ufern.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder bemühten sich in fruchtlosem, verlustreichem Anlauf russische Bataillone, uns die am Westufer des Stochod kürzlich genommenen Gräben zu entreißen;

und wiederum brachte an der Narajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors v. Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Skorochy in unsere Hand. Vergebliche Gegenstöße brachten dem Feinde neuen Verlust; 3 Offiziere, 150 Mann, 7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der eroberten Stellung zurückgeführt werden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der siebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Kämpfe in der Dobrudscha haben sich zu unseren Gunsten entwickelt.

Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drangen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung in der Linie südlich von Rasova (an der Donau)—Algemlar—Tuzla ein und nahmen Tuzla, die Höhen nordöstlich von Topraisar, nördlich von Cocargea und nordwestlich von Mulciova nach heftigen Kämpfen.

Wir machten dabei etwa 3000 Russen, darunter einen Regimentskommandeur, auch einige hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 22 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Deutsche Fluggeschwader beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampf.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Tuzla, südlich von Konstanza, an der Küste.

Die Dardanellen.

Von Hans Vorst. [Nachdruck verboten.]

Kein Geringerer als der große Dostojewski hat sich zum feurigen Anwalt der panslawistischen Sehnsucht nach den Dardanellen, nach den Türmen der Hagia Sofia, nach Byzanz gemacht. Er lieh ihr seine Beredsamkeit und verklärte sie mit mystisch-religiösem Glanz. Immer wieder kehrt seine Forderung: „Früher oder später muß Konstantinopel unser sein! . . . „Ja, es muß unser sein, nicht allein von dem Gesichtspunkt des berühmten Hafens, der Meerengen, „des Mittelpunktes der Welt", „des Nabels der Erde", nicht von dem Gesichtspunkt der längst erkannten Notwendigkeit, daß ein solcher ungeheurer Riese wie Rußland endlich aus seiner verschlossenen Kammer, in der er schon bis zur Decke emporgewachsen ist, in die Weite hinaustreten, die freie Luft der Meere und der Ozeane atmen muß . . . Nicht einmal die Vereinigung und Wiedergeburt der Slawen . . . Unsere Aufgabe ist tiefer, unendlich viel tiefer." Von der Orthodoxie, der wahren, reinen Lehre, die sich im Russentum erhalten hat, erwartete Dostojewski die religiöse und sittliche Erneuerung der Welt, und deshalb mußte Rußland Konstantinopel, das östliche Rom, besitzen. „Wir, Rußland, sind tatsächlich notwendig und unausweichlich für die ganze östliche Christenheit und für das ganze Schicksal der künftigen Rechtgläubigkeit auf Erden, für ihre Einigung . . . Mit einem Wort, diese furchtbare orientalische Frage — das ist fast unser ganzes Schicksal in der Zukunft. In ihr liegen gleichsam alle unsere Aufgaben und, vor allem, unser einziger Ausweg in die Fülle der Geschichte. In ihr liegt unser endgültiger Zusammenstoß mit Europa und unsere endgültige Einigung mit ihm auf einer neuen, mächtigen, fruchtbaren Grundlage." Weil die mystisch-erhabene Mission Rußlands dies zur notwendigen Voraussetzung habe, deshalb, prophezeit er, werde Konstantinopel russisch sein, wenn die Zeit erfüllet sei.

Die mystische Tiefe und Leidenschaftlichkeit seines Glaubens, der Welteroberung und Weltentsagung vereint wie die römische Kirche, läßt sich hier nicht schildern. Aber Dostojewski war ein Dichter, und heute steht er auf der Wacht am Bosporus neben dem Osmanischen das Deutsche Reich.

Ein unlösbarer Konflikt? Wie Professor Hans Delbrück in den „Preußischen Jahrbüchern" sein Nachwort zu dem bekannten Brief Mitrofanows schließt: „Sieht Rußland es als seine Mission an, Europa und Asien zu beherrschen — nun wohl, so sehen wir es als die Mission Deutschlands an, Europa und Asien vor dieser Herrschaft des Moskowitertums zu bewahren." Wenn Rußland meint, den einzigen Ausweg in die Fülle der Geschichte nur durch den Besitz Konstantinopels und der Dardanellen finden zu können, die wir ihm nun und nimmer geben werden, nicht nur weil unser Bündnis mit der Türkei sie schützt, sondern auch weil unser Weg in den Orient über Konstantinopel führt, wie wäre da ein Ausgleich denkbar? Wenn Rußland auch in diesem Kriege auf sein Ziel verzichten muß, müßte der Streit um die Dardanellen nicht zu künftigen Zusammenstößen mit einem vielleicht viel mächtigeren, erstarkten Rußland führen?

Freilich geht eine solche Sorge für eine unbegrenzte Zukunft weit über ihr Ziel hinaus. Denn schon in diesem Kriege stehen wir nicht allein, um Rußland den Besitz der Meerengen zu wehren, und finden darin einen mächtigen Bundesgenossen — in England. Der weitblickende General Kuropatkin schrieb in seiner Denkschrift vom Jahre 1900 die er als Kriegsminister, dem Kaiser überreichte: „Wie berechtigt auch unser Streben ist, einen Ausgang aus dem Schwarzen Meer, in den Indischen und in den Großen Ozean zu besitzen, so berühren doch diese Aufgaben die Interessen fast der ganzen Welt so tief, daß, wenn wir sie verfolgen, wir uns zum Kampf mit einer Koalition aus England, Deutschland, Oesterreich, der Türkei, China und Japan vorbereiten müssen . . . Die Besitzergreifung des Bosporus und des Ausgangs ins Mittelländische wird uns in Stand setzen, in der ägyptischen Frage energisch auszutreten, um den Suezkanal zu internationalisieren. Der Ausgang in den Indischen Ozean wird für Indien eine beständige Drohung bilden" usw. Schon in diesem Kriege hat es sich bewährt, daß England nicht bereit ist, die Meerengen Rußland zu überlassen. Die Angaben, die Professor Milijukow darüber gemacht hat, sind völlig unglaubhaft. Es ist ja schon undenkbar, daß die britischen Staatsmänner einen so kurzsichtigen, so tölpelhaften Fehler hätten begehen können. Die russisch-englischen Abmachungen über diesen Gegenstand sind natürlich geheim geblieben. Aber es gibt sichere Anzeichen dafür, daß England seinem Bundesgenossen nicht mehr als gewisse Garantien für die freie Benutzung der Meerengen zugesagt hat, und daß Rußland, zur Zeit Sasonows, bereit war, sich damit zufrieden zu geben. Dieser Minister hatte ja seine ursprüngliche Forderung nach dem Besitz Konstantinopels und der Dardanellen später zu der Formel eines „freien Ausgangs nach Süden" abgeschwächt. In meinem Artikel über seinen Rücktritt äußerte ich schon die Ansicht, daß Stürmer damals das Ministerium des Auswärtigen übernahm, um unter anderem auch in dieser Frage England gegenüber energischer aufzutreten, daß aber ein solcher Plan von vornherein zur Aussichtslosigkeit verdammt sei. Eng-

Zurückziehung eines Teils der griechischen Truppen aus Thessalien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 21. Oktober.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Athen telegraphierte gestern nach London, daß der König seine Genehmigung dazu gegeben habe, daß die vor kurzem aufgerufenen und entgebildeten Reservisten heimgeschickt werden sollten, während ein Teil der in Thessalien zusammengezogenen Truppen von dort zurückgezogen werden soll. Das Blatt „Hestia" veröffentlicht die zahlreichen Besuggisse des französischen Gesinnpektors der griechischen Polizei, wonach die französischen Marinetruppen, die im Zappeionpark lagern, dort bleiben werden, um nötigenfalls bei der Ausführung der Befehle des obersten französischen Polizeiinspektors die Polizei zu unterstützen.

Bern, 21. Oktober. (W. T. B.)

„Corriere della Sera" meldet aus Athen: Die Lage hat sich unerwartet gebessert. Die griechischen Behörden und die Gesandten der Entente zeigen sich um eine Verständigung bemüht. Die griechische Regierung hat den Führern der Reservistenverbände befohlen, die öffentliche Ordnung nicht mehr zu stören. Außerdem streifen auf Anordnung der Regierung griechische Patrouillen durch die Stadt, um jegliche Kundgebung zu unterdrücken. Italiener und Franzosen teilen sich in die Bewachung des Piräus, wo nicht der geringste Zwischenfall eingetreten ist.

Die Versenkung der „Normandie."

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 21. Oktober.

Zur Versenkung des schwedischen Frachtdampfers „Normandie" im Skagerrak teilt die Besatzung des dänischen Frachtbootes „Eos", das auf derselben Strecke von demselben deutschen U-Boot wie „Normandie" angehalten wurde, folgendes mit: Die „Normandie" war mit Eisen- und Maschinenladung auf dem Weg von Göteborg nach Rouen, sie wurde angehalten, und die Besatzung, 18 Mann und 3 Frauen, mußte sich an Bord der „Eos" begeben, die die Leute nach Friedrichshafen mitnahm. Das U-Boot blieb bei dem schwedischen Dampfer und schien einen Teil der Ladung bergen zu wollen, ehe es das Schiff versenkte.

Rotterdam, 21. Oktober.

Einer Lloydmeldung zufolge wurde der englische Dampfer „Penhlan" (3875 Tonnen) versenkt.

Ein Telegramm aus Kragerö (Norwegen) besagt, daß der Dampfer „Athene" der Dampfschiffahrtsgesellschaft Ada, mit Erz von Narvik nach England unterwegs, versenkt worden ist. Der Dampfer „Ada" derselben Gesellschaft war vor 14 Tagen versenkt worden.

Der englisch-amerikanische Notenwechsel über die Beschlagnahme der Seepost.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 21. Oktober.

Die englischen Zeitungen bedauern die unvollständige Verbreitung der Note der Alliierten an Amerika über die Seepost und bringen Auszüge aus ihrem tatsächlichen Teil. Theoretisch sei man mit Amerika einer Meinung, in der Auslegung sei man dagegen verschiedener Ansicht. Für Schiffe, die englische Häfen freiwillig anliefen, nehme England das Recht genauer Durchsuchung auf Grund der Landesgesetze für sich in Anspruch. Für die Durchsuchung von Schiffen auf hoher See bestreitet Amerika das Recht dazu, die Schiffe in einen englischen Hafen zu schleppen; aber England fühle sich an die von Amerika ihm vorgehaltene Haager Konvention von 1907, wie ausdrücklich erklärt wird, nicht gebunden, weil nicht alle kriegführenden Mächte sie gezeichnet hätten, weshalb sie von sehr zweifelhaftem gesetzlichen Werte sei. Zudem fehle es auch an einem bindenden gleichzeitlichen Herkommen; jedenfalls aber hätten die Kriegführenden das Recht, jede Handlung, die neutrale Schiffe zur Unterstützung feindlicher Maßnahmen bezwingen, zu verhindern. Die Anführung weniger Zeilen in einem Brief, der zum Feind befördert werde, könnten ihnen nützlicher sein als Ladungen von Waffen und Munition. Man habe tatsächlich auf Grund von Entdeckungen in der Briefpost neutraler Schiffe feindlichen Entschließungen begegnen und gefährliche Verabredungen entdecken können; rechtlich sei kein Unterschied zwischen der Durchsuchungsbefugnis neutraler Schiffe auf hoher See oder erst nach zwangsweiser Aufbringung in einen englischen Hafen. Daß man die Seepost erst an Land bringe, geschehe lediglich aus Rücksicht auf die Verzögerung der Fahrt der Schiffe und die Bequemlichkeit der Passagiere, vor allem auch, um den unschuldigen neutralen Briefschaften und Schiffen möglichst wenig Ungelegenheiten zu bereiten.

Der andere wesentliche Streitpunkt ist folgender: Amerika hatte zu gegeben, daß Geld oder Geldeswert in Form von Papieren dem Kriegsrecht ebenso gut wie Ware unterliegen könnten. Die Alliierten erklären ihrerseits, daß sie Anweisung gegeben haben, daß maritime Dokumente und Handelskorrespondenzen, die kein ernstliches Interesse für den Krieg haben, nicht aufgehalten, sondern schnellstens durchgesandt werden sollen. Amerika hatte sich aber in bezug auf Zahlungsanweisungen von Nionez Orders auf den Standpunkt gestellt, daß sie keiner Konfiskation unterliegen dürften. Das bestreiten aber die Alliierten, indem sie sagen, daß der Zahlungsverkehr in dieser Form wirklichen Zahlungen entspräche, indem er den Adressaten jedenfalls Geld zur Verfügung stelle. Die Alliierten sind daher der Ansicht, daß dadurch dem Feindesland die Möglichkeit gegeben werde, seine finanzielle Widerstandsfähigkeit zu kräftigen.

land, Italien, sogar Frankreich, haben zweifellos ein Lebensinteresse daran, den Russen nicht die Meerengen auszuliefern. Sollte Rußland die Hand nach den Dardanellen ausstrecken, und wäre die Türkei, wären wir selbst nicht stark genug, sie zu verteidigen, so müßten sich in dieser Frage die Bundesgenossen ganz von selber finden.

Aber noch weit mehr: die alte panslawistische Theorie, die den Besitz Konstantinopels aus machtpolitischen und ideellen Gründen forderte, ist in Rußland selbst längst völlig aufgegeben, und das Streben nach den Dardanellen baut sich jetzt ausschließlich auf wirtschaftliche Notwendigkeiten auf. Aus wirtschaftlichen Gründen aber braucht Rußland die Meerengen nicht mehr zu besitzen, dafür würde es nur die Garantie für freie Durchfahrt brauchen. Diese Erkenntnis bricht sich auch in Rußland selbst schon Bahn. Die erwähnten Worte des Generals Kuropatkin, die oft aus dem Zusammenhang gerissen und zitiert werden, um den wahnwitzigen Expansionsdrang Rußlands zu beweisen, bedeuten in Wirklichkeit eine Warnung vor derartigen Plänen. In seinem 1910 erschienenen Werk „Rußland für die Russen" weist Kuropatkin, der — bei einem Feldherrn und Kriegsminister ein bemerkenswertes Faktum — zu den hervorragenden russischen Pazifisten zählt, ausdrücklich und ausführlich nach, daß der Besitz Konstantinopels und der Dardanellen für Rußland nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich sei. Zwar hält er den Erwerb „zweier steinerner Ecken" am Schwarzmeerufer des Bosporus, Gibraltar ähnlich, für wünschenswert, um die verwundbarste Stelle des russischen Reichs, die Küste des Schwarzen Meeres, vor feindlichem Angriff schützen zu können. Aber auch dieses Ziel ist ihm nicht dringlich, und er meint, daß es im Laufe der Jahrhunderte auf friedlichem Wege erreicht werden könne. Er vertrat den Standpunkt, daß die großen europäischen Nationen sich schon jetzt gegen die künftige gelbe Gefahr zusammenschließen müßten, und machte für die Balkanfrage Verständigungsvorschläge, die den jetzigen Krieg verhindert hätten, wenn sie befolgt worden wären. „Man kann sich vorstellen," schreibt er 1910, „welch ein Jubel sich in Japan, China, vielen afrikanischen Ländern und sogar in Amerika erhoben hätte, wenn, zum Beispiel, wegen der Form, in der von Oesterreich die Annexion Bosniens und der Herzegowina erklärt wurde, ein europäischer Krieg zwischen mehreren erstklassigen europäischen Mächten entbrannt wäre. Ein ebensolcher Jubel wird beginnen, wenn England und Deutschland miteinander in einen bewaffneten Kampf treten. Jede Schwächung der Kräfte einer oder der anderen europäischen Macht vergrößert nur für Europa die Gefahr, im 20. Jahrhundert die Weltstellung zu verlieren, die es bis jetzt einnimmt, vergrößert besonders die Bedeutung der „gelben Gefahr". Es wäre daher ein verhängnisvoller Fehler, meint der General, wollte Rußland etwa durch das Streben nach Konstantinopel und den Dardanellen Kriege entfesseln. Rußland solle seine Mission auf dem Balkan für beendigt erklären; die Lage in Europa sei durch Verträge und Abrüstung zu sichern, was die politische und wirtschaftliche Macht der europäischen Staaten unendlich stärken und sie in die Lage versetzen werde, durch gemeinsames Auftreten in Asien die von dorther drohende Gefahr zu bannen.

Aber auch diejenigen Russen, die sich, wie der alte Miljukow, an derartige Gedanken und Möglichkeiten nicht gewöhnen können, fordern die Dardanellen nur noch aus wirtschaftlichen Gründen. Auch sie aber werden lernen müssen, daß sich diese unbestreitbaren wirtschaftlichen Notwendigkeiten für Rußland selbst viel besser und gefahrloser auf anderem Wege als durch den Besitz der Meerengen befriedigen lassen. Der Abgeordnete Spahn hat jüngst im Reichstag erwähnt, wir wären schon vor Jahren bereit gewesen, mit Rußland über die Oeffnung der Dardanellen zu verhandeln. Das bezieht sich natürlich auf die russische Kriegsflotte, die auch in Friedenszeiten vertragsmäßig im Schwarzen Meere eingeschlossen war. Vielwichtiger aber wäre vom Standpunkt Rußlands aus die Sicherheit, daß Rußlands Handel, seine Ausfuhr durch die Meerengen unter gar keinen Umständen behindert werden kann. Mit anderen Worten: Wenn zwischen Deutschland und England ein starkes gemeinsames Interesse besteht, den Russen den Besitz der Meerengen zu verweigern, so verbindet Deutschland mit Rußland ein gemeinsames Interesse von ebenso mächtiger Art. Rußland braucht, ebenso wie wir, die Freiheit der Meere und Meerengen, und diese Notwendigkeit muß wachsen von Jahr zu Jahr, je mehr es sich wirtschaftlich entfaltet. Aber Rußland ist sicherlich finanziell auf unabsehbare Zeit nicht in der Lage, die Freiheit der Meere, die es braucht, auf seine Flotte zu gründen. Und ist eine Flotte überhaupt dafür eine Garantie? Lassen sich nicht immer Koalitionen denken, die auch der stärksten Flotte überlegen sind? Rußland wird daher genötigt sein, die Freiheit der Meere auf anderem Wege zu suchen.

Der Gegensatz zwischen Rußland und Deutschland, meinen viele, kann nur durch die völlige Zerschmetterung des einen Gegners entschieden werden. Ich bin nicht dieser Ansicht. Um nicht mißverstanden zu werden, betone ich aber nochmals, daß nicht mißverstanden zu werden, betone ich aber nochmals, daß jetzt von Freundschaft mit Rußland zu sprechen mir unwürdig erscheint und die Spielerei mit Separatfriedensmöglichkeiten politisch ungebildet ist. (Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals wiederholen, daß von irgendwelchen Verhandlungen über einen Separatfrieden nicht die Rede ist oder war, und daß alle immer wieder in Umlauf gesetzten Gerüchte dieser Art gänzlich erfunden sind. Die Redaktion.) Ich behaupte aber, daß das gemeinsame Interesse an der Freiheit der Meere, unabhängig von Antipathie oder Feindschaft, dazu führen kann, daß Deutschland und Rußland in dieser Frage und allem, was damit zusammenhängt, die gleiche Politik verfolgen. So wäre es denkbar, daß der scheinbar unüberbrückbare Gegensatz in der Frage der Meerengen seine Lösung in einer Einheit höherer Ordnung fände. Das von deutschen Reichskanzler proklamierte Kriegsziel der „Freiheit der Meere" berührt sich, recht verstanden, ferner mit dem von England und Frankreich aufgestellten Ideal der politischen Gleichberechtigung aller Staaten. So führt gerade das Dardanellenproblem, das zuvor ein klaffender Abgrund schien, in seinen Schlußfolgerungen auf einen Weg, und vielleicht auf den einzigen, auf dem die aus den Angeln gehobene Welt wieder einzurenken ist.

Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

Französischer Heeresbericht vom 20. Oktober nachmittags: An der Sommefront keinerlei Infanterietätigkeit im Laufe der Nacht. Der Artilleriekampf dauert in der Gegend von Sailly-Saillisel und im Abschnitt Belloy—Berny lebhaft an. In Lothringen wiesen die Franzosen einen Handstreich auf einen ihrer kleinen Posten in der Gegend von Bezange leicht ab. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Orientarmee: An der Front von der Struma bis zum Wardar heftiger Artilleriekampf. Auf dem linken Cernaufer setzten die Serben ihren Vormarsch nördlich von Brod fort; sie errangen einen glänzenden Erfolg über die Bulgaren, nahmen im Sturm die Hochfläche und das Dorf Belinesolo und zwangen bedeutende feindliche Streitkräfte zum Rückzuge. Die Verluste der Bulgaren waren sehr schwer. Im Laufe dieser Operationen erbeuteten die Serben drei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und machten etwa 100 Mann zu Gefangenen.

Französischer Heeresbericht vom 20. Oktober abends: Von der Sommefront nichts zu melden, außer dem gewöhnlichen Artilleriekampf, der in den Abschnitten von Sailly-Saillisel, Berny-en-Santerre und Ablaincourt besonders lebhaft war. Zeitweilig aussetzendes Geschützfeuer auf der übrigen Front. Belgischer Bericht: Große Artillerietätigkeit auf der ganzen belgischen Front, besonders im Abschnitt nördlich von Dixmuiden und gegen Het Sas, wo wir ein erfolgreiches Zerstörungsfeuer auf deutsche Verteidigungseinrichtungen ausführten.

Englischer Heeresbericht vom 20. Oktober vormittags: Gestern abend wurden die Stuff-Schanze und die Schwaben-Schanze vom Feinde heftig bombardiert. Letzte Nacht wurden auf feindliche Gräben in der Umgegend von Loos zwei kleine Ueberfälle unternommen.

Englischer Heeresbericht vom 20. Oktober abends: Der Feind griff heute morgen westlich der Schwaben-Schanze an. Er wurde abgewiesen, bevor er unsere Stellungen erreichte, und erlitt beträchtliche Verluste.

Rumänischer Heeresbericht vom 20. Oktober: Nord- und Nordwestfront: Der Feind griff bei Goivasa (Trotustal) an und wurde zurückgewiesen. Im Uzultal heftige Tätigkeit der Artillerie und Infanterie; die Feinde wurden zerstreut. Im Dituztal ergriffen u Truppen die Offensive und warfen den Feind auf die Grenzen z Der Kampf dauert an. Auf der übrigen Front ist die Lage u ändert bis zum Passe von Bran, wo wir einen gegen unsere Flanke gerichteten feindlichen Angriff zurückschlugen. Wir m 45 Gefangene und erbeuteten Kriegsgerät. Den Surugberg haben wieder genommen. Auf dem rechten Ufer des Olt schlugen wir feindliche Angriffe in der Gegend des Kobuberges zurück. Der hatte dort schwere Verluste; wir fanden mehr als 300 Tote vo seren Gräben. Wir erbeuteten 2 Maschinengewehre. Im Jiultal bei Orsova Artilleriefeuer. — Südfront: Entlang der Dona tillerie- und Infanteriefeuer. In der Dobrudscha ergriff der die Offensive auf der ganzen Front. Auf unserem rechten Flügel in der Mitte wurde er zurückgeschlagen. Auf dem linken Flügel wir uns etwas nach Norden zurück.

Der bulgarische Heeresbericht.

Amtlicher Heeresbericht vom 20. Oktober.

Mazedonische Front: Auf beiden Seiten der Eise Monastir—Florina lebhaftes Geschützfeuer. Der er Kampf am Cerna-Bogen dauert an. Die Serben entfalte sondere Hartnäckigkeit, um vorwärts zu kommen, wir wiesen alle Angriffe durch Feuer und an einigen Stellen durch Gegen zurück. Feindliche Versuche, gegen das Dorf Tarnova und den des Dobro Polje vorzurücken, sind gescheitert. Im Mogle Tal das gewöhnliche Artilleriefeuer. Auf beiden Seiten des W nichts Bemerkenswertes. Am Fuße der Belasica Planin streuten wir durch Feuer eine feindliche Kompagnie, die sich t Eisenbahn nördlich von Deva Tepe verschanzte. An der Str Front Patrouillengefechte. Die feindliche Artillerie beschoß bewohnte Ortschaften vor der Stellung sowie die Stadt Seres der Küste des Aegäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Gestern in der Dobrudscha nachh beiderseitiges Geschützfeuer zwischen der Eisenbahn und dem Me

Ankunft deutscher Austauschinvalide aus England in Vlissingen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 21. Okto

Der „Nieuwe Courant" meldet, daß das Postboot „Prins He das am Donnerstag erwartet wurde, erst am Freitag in Vl mit fünfzig Deutschen an Bord eintraf. Es war von de ländern aufgehalten worden. Vor der Abfahrt star Deutscher, dessen Leiche wieder auf englischen Boden gebracht Ein anderer sterbender Deutscher wurde ebenfalls wi Land gebracht. Es ist an der Zeit, darauf hinzuweisen, mit Rücksichtslosigkeit die Engländer Deutsche, die schwachem oder geradezu gefährlichem Gesundheitszustand b der anstrengenden Seereise über den Kanal aussetzen.

Wünsche des Reichstags.

Eine fortschrittliche Versammlung in Steglitz

In der letzten Mitgliederversammlung der Fortschrittl Volkspartei in Steglitz berichtete Reichstagsabg neter Bruckhoff-Guben über die letzten Arbeite Reichstages. Er stellte fest, daß die Stimmung der Rei abgeordneten durchaus zuversichtlich ist. Der Reichstag hat viele Wünsche auf dem Herzen. Er verlange u. a. ent eine Reform des diplomatischen Dienstes. Eine gewisse Ob unterschätze auch auf diesem Gebiete die Volkskraft die Volksintelligenz. Eine scharfe Verurteilung im ganzen Reichstag die Treibereien gegen Reichsleitung. Auch die Abgeordneten der Rechten seien im tagsausschusse von diesen Wühlereien abgerückt. Herr v. habe die Hoffnungen, die auf ihn gesetzt worden seien, nicht Mit Scherzen werde man dem Ernst der Lage nicht gerech sei es zum Beispiel möglich, daß in der Obststadt Gub Obst Preise gefordert würden, die niemand bezahlen könne. habe es in Guben Obst in Hülle und Fülle gegeben.

Die Versammlung billigte die Stellungnahme der fortschr Reichstagsfraktion.

Besuch beim Hundertpfündigen.

Von [Nachdruck verboten.]

Ferdinand Künzelmann.

Ob Eigentum wirklich, wie manche Leute sagen, Diebstahl ist, weiß ich nicht, aber daß Besitz den Charakter verändert, meistens sehr ungünstig verändert, habe ich oft genug gesehen und beobachtet. Sogar an mir selbst . . .

Das ist zum Beispiel jetzt mein Freund Ernst, der, ehe er sich ein Schwein gekauft hatte, ein ganz friedlicher, netter und ordentlicher Mensch war. Aber jetzt, nachdem er Besitzer eines Schweines geworden ist, hat sein Wesen etwas Streitbares und Gereiztes angenommen, weil er immer fürchtet, daß jeder Mensch ihm sagen würde, er dürfte das Schwein schließlich doch nicht schlachten. Und er, der früher lieber gab als nahm, hat jetzt manchmal Stunden, in denen man glauben könnte, daß er von Raubrittern abstammte. Er hat wahre Kämpfe um die Küchenabfälle in seinem Hause geführt, und jedes Brotrestlein und jede Kartoffelschale, die ihm begegnet, betrachtet er mit gierigen Augen. Manchmal treffe ich ihn über dem Anzeigenteil landwirtschaftlicher Zeitungen, und es ist ein erlesenes Vergnügen, ihn darüber reden zu hören, ob Heringsköpfe oder Rüben geeignetes Schweinefutter wären. Auch die Frage hat ihn lange beschäftigt, ob das Schwein fuppig oder breiig zu füttern wäre. Als er sich endlich zur fuppigen Fütterung entschlossen hat, verlor sein Gesicht etwas von seinem sorgenvollen Schein, und seine Stirn wurde wieder glatter: das Schwein nahm nach dem Wechsel der Fütterungsmethode so unglaublich schnell zu, daß er jetzt schon daran denkt, er könnte es auf fünfzig Pfund Schmalz statt der fünfundzwanzig bringen, die er beim Kauf des Schweines in seinen Winterhaushaltungsplan eingestellt hatte.

Daß wir, seine Bekannten und Freunde, ihn mit stürmischen Bitten überrannten, er möchte uns doch endlich einmal sein Schwein zeigen, wird man begreiflich finden. Ein schönes, blankes, glattes und fettes Schwein ist ja heutzutage viel merkwürdiger als eine Giraffe oder ein Okapi. Aber er wollte von einem Besuch in seinem Stall nichts wissen.

„Das stört das Schwein," sagte er. „Es quiekt und schreit schon gerade genug, wenn man ihm sein Futter bringt. Dann ist es ganz aufgeregt und rennt im Stall herum wie ein Besessener. Und wenn es sich immer so aufregt, kann es nicht fett werden."

Vor solcher Weisheit beugten wir uns natürlich, und wir gaben die Hoffnung auf, das köstliche Schwein einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Wir dachten, wir müßten uns damit begnügen, in diesem Schwein immer eine neue Belebung und Erheiterung unserer Gespräche zu sehen. Aber gestern nachmittag hatte uns der gute Ernst zum Kaffee eingeladen. Eine Tante vom Lande hatte ihm einen Kuchen und Marmelade mitgebracht, und da er, wie gesagt, im Grunde seines Herzens ein guter Kerl ist, beschloß er, diese Schätze mit seinen Freunden zu teilen.

Ich will keinen Menschen neidisch machen und werde deshalb nicht erzählen, wie herrlich der ländliche Kuchen schmeckte, an dem Eier und Butter nicht gespart werden. Aber daß ein solcher Kuchen zu landwirtschaftlichen Gesprächen anregt, ist selbstverständlich, und von dem Gutshof der Tante bis zu dem eigenen Schwein im Stall war nur ein einziger Schritt. Wir erkundigten uns also eindringlich und mit der wieder erwachenden Hoffnung, das Schwein vielleicht doch endlich zu sehen, nach seinem Befinden.

Ernst verbeugte sich ein wenig und sagte:

„Danke, es geht ihm ganz gut."

„Nimmt es denn zu?" fragten wir.

„Ich bin ganz zufrieden," sagte Ernst langsam und wichtiger, als es sonst seine Art ist: „Wir haben es gestern abend gewogen. Es wird übrigens alle acht Tage gewogen . . ."

Wir unterbrachen ihn mit der gespannten Frage:

„Wie schwer ist es denn?"

„Gestern wog es hundert Pfund," sagte Ernst feierlich.

„Donnerwetter!" riefen wir: „Das ist ja großartig! Wann soll es denn geschlachtet werden?"

Und während wir so fragten, träumten wir schon alle von einer Schlachtschüssel, von frischen Würsten, von zartem Wellfleisch und einem knusprigen Schweinebraten. Aber Ernst machte mit einer abwehrenden Handbewegung unseren hungrigen Träumen ein jähes Ende.

„Ich denke noch gar nicht daran, das Schwein zu schlachten. Es wird nicht geschlachtet, als bis es vier Zentner schwer ist. Keinen Tag, keine Stunde eher!"

„Schade," sagten wir: „das ist noch lange hin."

Ernst hatte ein erhabenes Gesicht, das er sehr gern aufsetzt, und das ihm großartig steht.

„Das macht nichts, ihr werdet euch eben gedulden müssen. Aber ihr sollt selbst sehen, welch ein prachtvolles Tier mein Schweinchen ist, und wie munter und wohl es sich befindet. Ich hatte mir eigentlich gedacht, daß ich noch eine Torte für euch kaufen wollte. Aber mein Gott, die Torten sind jetzt so schlecht, daß man schon besser gar nicht daran denkt. Deshalb schlage ich vor, daß wir gewissermaßen als Ersatz für die Torte einen Besuch bei meinem hundertpfündigen Schweinchen machen. Einverstanden?"

Wir waren nicht nur einverstanden, sondern geradezu begeistert. Wir machten uns also schnell auf den Weg. Als wir über die Treppen und über den Hof gingen, waren wir sehr still und schweigsam. Ein jeder war sich der feierlichen Größe des Augenblickes bewußt, und ein jeder rechnete wahrscheinlich aus, welches Stück von dem lieben kleinen Schweinchen er wohl am liebsten auf seinem Tische haben würde.

Freund Ernst ging als Führer voran. Wir kamen an leeren Pferdeställen vorbei, deren Tore weit offen standen. Endlich blieben wir vor einer Tür stehen, die mit Vorhängeschlöß laden war wie ein Burgverließ, und Ernst kramte aus une lichen Taschen viele Schlüssel hervor.

„Hier wohnt also dein Schwein?" fragten wir. Er nickte verwahrt!" sagte wir.

„Jedes Brett im Stall ist mit einem Läutewerk verb erklärte Ernst, während er ein Schloß nach dem anderen öffnet hier einbricht, setzt ein ganzes Glockenspiel von Klingeln wegung. Uebrigens ist es auch noch in der Lebens- und Die versicherung, mein Schwein."

Und nun öffnete sich die Tür, und wir traten in den h weißgekalkten, hellen und geräumigen Stall und wurden stattlichen hundertpfündigen Schweinchen mit fröhlichem und lustigem Gequiek begrüßt. Es tümmelte sich ganz vergn seinem Stroh und kam schnell und schnuppernd an seine und schien durchaus nicht angenehm davon berührt zu se wir mit leeren Händen kamen. Jedenfalls wandte es s einigen Augenblicken wieder um und legte sich in seine daß es uns seinen prallen, noch rosigen Rücken zukehrte.

„Nun?" sagte Ernst. „Wie gefällt es euch?" Aber ehe worten konnten, schob er uns schon wieder nach der Tür, mit gebreiteten Armen, und sagte: „Ihr solltet euch schämen. ja alle Mordlust in den Augen. Ich glaube, wenn man euch allein ließe, ihr fielet über das arme Schwein her und zerr hier gleich auf der Stelle."

Wir lachten, gestanden ihm aber schließlich doch, daß er w mit der Mordlust nicht ganz unrecht hätte. . . . Deshalb vers fest, daß er jedem von uns eine Büchse Schmalz und ein schenken würde. Natürlich erst dann, wenn sein vierhundertp Schwein geschlachtet würde.

Mit diesem Versprechen aber hat der gute Kerl etwas Sch gerichtet. Den ganzen Vormittag hat heute mein Telephon n gestanden, und jeder von unseren Bekannten und Freunden mir angefragt, wie lange es wohl dauern würde, bis das vierhundert Pfund schwer sein könnte. Und als ich einem je rechnete, daß wir darauf wohl noch eine ganze Weile warten fand jeder, daß es von Ernst eigentlich lächerlich wäre, sich Kopf zu setzen, sein Schwein müßte vierhundert Pfund schwer als ob zweihundertfünfzig oder zweihundert Pfund nicht au ein ganz schönes Gewicht wäre.

Es ist also jetzt gegen ihn, was er natürlich noch nicht w große Verstimmung lebendig, und ich bin sicher, daß er, w Schwein wirklich vierhundert Pfund schwer sein wird, mit a Freunden verzankt ist. Oder vielmehr —: bis dahin haben habgierigen Freunde alle mit ihm verzankt.

Ein beklagenswerter Vorgang, an dem man deutlich seh daß nicht nur der Besitz, sondern schon die Aussicht auf B Charakter des Menschen auf das abscheulichste verändern

Die Ostpreußische Gesellschaft 1914.

Ein alldeutscher Ausschuß in harmlosem Gewande.

Der Königsberger Oberbürgermeister Dr. Körte hatte in der neulichen Berliner Versammlung des Schäferschen „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden" merkwürdige Vorschläge darüber gemacht, wie im möglichst harmlosen Gewande die alldeutschen Ideen vor der breiten Oeffentlichkeit in Versammlungen zu propagieren seien. In Königsberg ist man in diesem Sinne bereits tätig. Unter dem einwandfreien Namen „Ostpreußische Gesellschaft 1914" ist dort eine Vereinigung begründet worden, die jetzt Aufforderungen zum Beitritt versendet. Unter den Vorstandsmitgliedern befindet sich neben Dr. Körte auch der frühere Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp. Die nächste Zusammenkunft ist auf heute anberaumt worden. Die Liste der Redner sowie der bisher versandten Druckschriften weist lauter Namen alldeutscher Prägung auf: Schäfer, Stahlberg, Fuhrmann, Eduard Meyer, Kirchhoff, Bacmeister u. a. m. Das Interessanteste aber ist die Tatsache, daß Eintrittsgeld und Mitgliederbeitrag nicht erhoben werden, daß die üblichen Ausweise zum Besuch der Zusammenkunft fortfallen, und daß alle, die noch nicht Einladungen zu den Veranstaltungen erhalten haben, sie auf dem Zentralbureau des Magistrats in Königsberg bekommen können.

„Die Judenzählung von 1916."

Ein Protest des Reichstagsabgeordneten Scheidemann.

Im „Vorwärts" wendet sich der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Philipp Scheidemann, gegen den Beschluß des Reichshaushaltsausschusses, eine Statistik über die Konfession der in den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen vorzunehmen, mit folgenden Worten:

„Durch Beschluß der Budgetkommission des Reichstags vom 19. Oktober, die in den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen nach ihrer Religion feststellen zu lassen, erscheint mir als ein so ungeheuerlicher Verstoß gegen alles gute Herkommen und gegen die Grundsätze eines konfessionell neutralen Staatswesens, daß ich nicht verfehlen möchte, auch außerhalb des Reichstages an jeder mir erreichbaren Stelle aufs schärfste Verwahrung gegen ihn einzulegen.

Den Staat geht das religiöse oder nichtreligiöse Bekenntnis seiner Bürger nicht das allergeringste an. Nach meiner Auffassung hätte jeder Staatsbürger das Recht, sich die zudringliche Frage nach seiner Konfession entschieden zu verbitten und sie unter Umständen auch unbeantwortet zu lassen.

Wenn die in den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen ohne Unterschied der Konfession die Angabe ihres Bekenntnisses einfach verweigern würden, so wäre das eigentlich nur selbstverständlich, und es würde ihnen die Sympathie aller anständig denkenden Menschen eintragen.

Der Beschluß der Budgetkommission wird nun freilich damit begründet, daß durch die Erhebung „eine weit im Volke verbreitete Meinung" widerlegt werden soll, wonach in den Kriegsgesellschaften besonders viel „jüdische Drückeberger" säßen. Wenn in den Kriegsgesellschaften Drückeberger sitzen, so soll man sie an die Front schicken! Ob sie Juden oder Christen sind, ist total gleichgültig.

Der Beschluß der Budgetkommission ist aber auch wirklich nicht als Maßnahme zum Schutze der Juden gegen antisemitische Hetze gedacht, vielmehr kommt er den Gedankengängen der Herren, denen die sogenannte Judenfrage das A und O achtteutscher Politik ist, in der weitherzigsten Weise entgegen.

Daß er überhaupt gefaßt werden konnte (trotzdem die Regierung sich dagegen verwahrte. D. Red. des „Vorwärts"), ist ein interessantes Symptom. Schon jetzt zeigt sich ganz deutlich, daß nach dem Kriege zwei große Richtungen um die Herrschaft im Innern kämpfen werden: eine entschieden freiheitliche Richtung, die in der Hauptsache von dem modernen, freien und vorurteilslosen Geist der Arbeiterklasse getragen sein wird, und eine reaktionär demagogisch-nationalistische Richtung, die dann naturgemäß auch antisemitisch sein muß, und deren ausgesprochen judenfeindliche Färbung sich jetzt schon bemerkbar macht. Im Kampf gegen politische Privilegien und Kapitalherrschaft würde die Arbeiterbewegung sehr rasch unwiderstehliche Macht gewinnen, wenn es ihren Gegnern nicht rechtzeitig gelänge, die weniger aufgeklärten Massen der Bevölkerung von der allgemeinen Bewegung abzuzwingen, sie von den eigentlichen Kampfzielen auf bloße Sche ziele abzulenken und dadurch ungefährlich zu machen.

Diesem Zweck dient die antisemitische Bewegung, die sich an allen Ecken und Enden hervorwagt und die in dem erwähnten Beschluß der Budgetkommission überraschend früh ihren ersten prinzipiellen Sieg verzeichnen darf.

Jener Beschluß ist im höchsten Grade parteiisch. Wenn man schon Juden zählen will, so soll man sie doch nicht nur in den Kriegsgesellschaften zählen, sondern auch in den Reihen der Kriegsfreiwilligen und in den Gräbern draußen an der Front! Man soll sie überall zählen, wo sie im Leben der Nation Tüchtiges geleistet und Verdienstvolles geschaffen haben, nicht aber nur dort, wo man Material zu finden hofft, um sie ungerechterweise in Bausch und Bogen zu verdammen."

Zutreffender konnte der Beschluß des Reichshaushaltsausschusses nicht charakterisiert werden.

Die Kartoffelausfuhrverbote.

Milderung in der Handhabung?

(Von unserem Korrespondenten.)

≋ **Halle**, 20. Oktober.

Der Abgeordnete Delius (Halle) war bei der Reichskartoffelstelle vorstellig geworden, um eine Milderung der Kartoffeleinfuhr-Beschränkungen zu erreichen. Es wurde dabei als Beispiel angeführt, daß der Besitzer eines Ackerstückes, das in einem anderen Kommunalverband liegt, nicht die Möglichkeit habe, die selbterbauten Kartoffeln zum eigenen Verzehr zu verwenden, weil die Ausfuhr verboten war. Ebenso müßten viele Großstädter, die jahrelang von Verwandten auf dem Lande Kartoffeln erhalten hätten, jetzt auf diesen direkten Bezug verzichten. Abgeordneter Delius hat nunmehr von der Reichskartoffelstelle die Antwort erhalten: „Daß der Präsident des Reichsernährungsamtes Veranlassung genommen hat, an die Bundesregierungen die Bitte zu richten, dafür Sorge zu tragen, daß die Ausfuhrerlaubnis für selbterbaute und freihändig gekaufte Kartoffeln durch die Kommunalverbände nicht verweigert wird. Preußischerseits wird dieser Bitte Rechnung getragen werden."

△ **Bielefeld**, 21. Oktober. (Privat-Telegramm.)

Der Landrat des Landkreises Bielefeld ordnete die Enteignung der Kartoffeln wegen Zurückhaltung durch die Erzeuger an.

Die Höchstpreise für verdorbene Fette.

Butter, Margarine, Knochenfett.

Durch Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist der Grundpreis für verdorbene Butter auf 30 Mark unter dem Grundpreis für abfallende Ware für je 50 Kilogramm festgesetzt. Der Grundpreis für verdorbene Margarine ist auf 120 Mark und für sonstige verdorbene Speisefette einschließlich Speiseknochenfett auf 175 Mark für je 50 Kilogramm festgesetzt. Als verdorben gelten die Speisefette, die für den menschlichen Genuß nicht geeignet sind.

Der Zuschlag zu den festgesetzten Preisen bei dem Weiterverkauf verdorbener Speisefette im Großhandel darf insgesamt 4 Mark für je 50 Kilogramm nicht übersteigen.

Die Kandidatur Wildgrube.

Eine nationalliberale Warnung.

Der konservative Kandidat im Reichstagswahlkreis Oschatz-Wurzen, Dr. Wildgrube-Dresden, hat, wie die konservative Presse berichtet, den Vertrauensmännerversammlungen dringend ans Herz gelegt, von seiner Kandidatur abzusehen. Die Vertrauensmännerversammlungen haben dies aber einstimmig abgelehnt, und Dr. Wildgrube ist daher nunmehr die Annahme der Kandidatur erklärt. Die Wahl ist bekanntlich auf den 23. November festgesetzt.

„Wir haben nicht die Absicht," schreibt das nationalliberale „Leipziger Tageblatt" dazu, „uns mit dieser Entscheidung weiter zu beschäftigen. Die konservativen Vertrauensmänner in Oschatz-Grimma mußten wissen, was sie taten, und tragen für ihr Tun allein die Verantwortung, die sie später auf niemand abwälzen können."

Fritz Boehle †

F. St. Wie ein Telegramm aus Frankfurt am Main meldet, ist dort der Maler und Radierer Fritz Boehle im 44. Jahre seines Lebens gestern gestorben.

Der Künstler hat seinen Ruf durch seine Radierungen begründet. Und so viel Ehre man in seiner Stadt später auch dem Maler erwiesen hat, so steht doch nur der Radierer als Charakter in der deutschen Kunst der Zeit. Die Geschichte dieser Kunst wird einmal ganz anders geschrieben werden müssen, als das bisher versucht worden ist, nämlich nicht nur nach den Bewegungen in den Kunstzentren, sondern nach dem, was aus den einzelnen Landschaften hervorgewachsen ist. Und dann wird der Südwesten ein besonderes Kapitel verdienen. Zweierlei Kunst hat es dort, im „Reich", gegeben, eine bestimmt durch den Einfluß Frankreichs, eine durch das noch bestehende kräftige Volkstum. In dem Wesen und Werke Thomas steht beides nebeneinander. Boehle gehört als Radierer zu denen, die sich ganz an das alte Deutsche gehalten haben. Wie in der Dichtung Gottfried Keller und in der Kunst für Stoffe dieser Art Hans Thoma, hat er sich dazu bewußt einer etwas altertümelnden Form bedient. Man kann das nicht einer ähnlichen Mode gleichsetzen, wie sie etwa in Kunststädten entsteht. Bei diesen Künstlern steht die Form mit dem besonderen Inhalt in Einklang. Die derben Gestalten der Mainschiffer und Fuhrleute sind auch nicht aus dieser Zeit. Und es ist kein Zufall, daß überall, wo das Leben noch solche Gestalten bewahrt hat, etwa in Holland, auch die Künstler zu älteren Formen zurückgreifen. Boehles Blätter, mit einem leider nicht seltenen Irrtum unserer Graphiker zu groß im Format, sind doch außerordentlich beherrscht. Sie haben fast einen monumentalen Zug, wie sehr frühe Holzschnitte.

Vielleicht hat eine solche Feststellung den Künstler dazu geführt, sich als monumentaler Maler zu versuchen. Aber es gab da einen Irrtum. Er war überhaupt nicht zum Malen geboren. Es gibt kein einziges Bild von ihm, das aus einem Farbenerlebnis geboren ist. Die Vorzüge seiner charaktervollen Anschauung und seiner Beherrschung der Form konnten trotzdem wohl zu einem Porträt von bedeutender Wirkung führen. Aber wo er, ungefähr in den Spuren von Marees, Bilder erfinden will, tritt der Mangel an eigentlichem Farbengefühl deutlich hervor. Sie bewegen sich in wenigen Tönen ohne Reiz. Gerade der Umstand, daß man im Städelschen Institut einen ganzen Raum mit seinen Gemälden gefüllt hat, läßt ihre Armut an malerischen Werten sehr deutlich werden.

Boehles Radierungen gehören dagegen zu dem bleibenden Kunstgut.

⊙ **Aus der Kunstwelt.** Der Nachlaß Adolf v. Beckeraths wird in seinem zweiten Teil am 20. und 21. November bei Lepke in Berlin zur Versteigerung kommen. Er enthält die von dem verstorbenen Berliner Sammler zusammengebrachten alten Miniaturen, wieder italienische Plastiken, Keramik u. a.

⊙ **„Der Soldat der Marie"**, die Operette von Buchbinder, Kren und Schönfeld mit der Musik von Ascher, die gestern im Neuen Operettenhaus zum 50. Male aufgeführt wurde, entfesselte in dem gut besetzten Hause wieder viel Heiterkeit und starken Beifall. Er galt der ausgezeichneten Inszenierung, dem gewandten choreographischen Beiwerk Blanvalets in dem gleichen Grade wie dem ausgeglichenen Zusammenspiel der darstellerischen Kräfte. Unter ihnen wirken Ferry Sikla und Paul Westermeier durch ihre mitreißende groteske Komik; Lotte Werkmeister und Käte Dorsch fesseln durch übermütig drolliges Spiel und Dora Hrach durch ihre anmutvolle Tanzkunst.

⊙ **Theater im Reich.** Die Operette „Odysseus", nach Motiven aus Offenbach bearbeitet von Leopold Schmidt, Text von Ettlinger und Motz, kommt in der nächsten Woche am Hamburger Karl-Schultz-Theater zur Aufführung. — Franz Dülbergs Erstlingsdrama „König Schrei", das bereits 1905 im Buchhandel erschien, gelangt am 26. Oktober am Stadttheater in Bremerhaven zur Uraufführung. — Eine denkenswerte Neuerung hat Leopold Jeßner, der Leiter des Königsberger Neuen Schauspielhauses, mit Einführung von volkstümlichen Klassikermatineen getroffen. Sie werden an einer Reihe von Sonntagen stattfinden und den breiteren Volksschichten, vor allem der arbeitenden Bevölkerung und der studierenden Jugend Gelegenheit geben, unsere Großen in Literatur und Kunst kennen zu lernen. Die Matineen werden eingeleitet durch Vorträge von Julius Bab, der als Dramaturg verpflichtet worden ist.

⊙ **Theaterchronik.** Mathilde Suffin, die früher dem Lessing-Theater angehört, ist vom November für das königliche Schauspielhaus engagiert.

Im Lustspielhaus wurde gestern abend „Der selige Balduin" zum 200. Mal gegeben. Das zahlreiche Publikum amüsierte sich über die lustige Handlung und die ansprechenden Melodien auf das beste und rief die Hauptdarsteller wiederholt vor den Vorhang.

Im Theater des Westens geht „Die Fahrt ins Glück", Gilberts erfolgreiche Operette, heute zum 50. Mal in Szene.

Direktor Dr. Eugen Robert kehrt im Laufe dieser Woche aus Budapest zurück und wird die Uraufführung der Novität „Die Warschauer Zitadelle" von Gabriela Zapolska inszenieren, die Ende dieses Monats im Residenztheater in Szene geht.

⊙ **Die Rechtsannäherung zwischen den Vierbundmächten** erstrebt eine Rechtsabteilung der Deutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung durch eine Vortragsreihe. Sie wurde am 19. Oktober durch den bekannten Leipziger Rechtslehrer, Geheimrat Professor Dr. Richard Schmidt in Budapest eröffnet. Der frühere ungarische Justizminister Professor Plosz aus Budapest wird einen zweiten Vortrag am 25. Oktober in Leipzig und am 28. Oktober in Berlin über die ungarische Zivilprozeßordnung halten.

Die Fischräucherwaren und das Kriegsernährungsamt.

Wie man uns von gut unterrichteter Seite mitteilt, wird das Kriegsernährungsamt die von den Fischereiinteressenten, Sachverständigen und Fachverbänden bezeichneten Richtlinien nicht ändern, da man auf dem Amt befürchtet, daß bei einer Festsetzung von Höchstpreisen die Fische dem Handel ganz entzogen werden. Die vom Verein der Fischindustriellen auf Veranlassung des Reichsamts des Innern festgestellten Kleinhandelspreise von Fischräucherwaren und Marinaden geben wir nachfolgend wieder: Bücklinge das Pfund 1,70 Mark, Sprottbücklinge 1,07 Mark, Sprotten 1,23 Mark, geräucherte Schellfische und Dorsch 1,21 Mark, geräucherte Aale 4,63 Mark, Lachsheringe 1,41 Mark, Flunder 1,81 Mark, geräucherte Makrelen 1,61 Mark, Bratheringe 1,71 Mark, Rollmöpse 1,65 Mark für das Pfund. Man vergleiche damit die augenblicklich im Großberliner Kleinhandel verlangten Preise, die hundert bis zweihundert Prozent über den Richtlinien stehen. Würden diese Richtlinien, wie sie oben von uns angegeben sind, genau eingehalten, dann könnten die Räucherwaren und Marinaden wieder das Volksnahrungsmittel werden, das sie im Frieden waren. Der Berliner Kleinhandel trägt an der unerhörten Preissteigerung keine Schuld. Er muß an die Fabrikanten und Fischereiverbände Preise bezahlen, die ihm nur einen knappen Nutzen überlassen. Die Nachfrage nach Fischen und Räucherwaren ist in den Seestädten so groß geworden, daß alle Ansprüche nicht mehr befriedigt werden können. Aufkäufer sind unterwegs, die überall, selbst in den kleinen Fischereiplätzen, alles mit Beschlag belegen, was irgend zu haben ist. Wie die Sache jetzt liegt, stehen die Richtpreise nur auf dem Papier.

Die militärische Kaninchenausstellung.

In der Osthalle des Exerzierhauses in der Karlstraße 12 wurde heute vormittag die militärische Kaninchenausstellung eröffnet, die von fast allen Truppenteilen Groß-Berlins beschickt war. Die große Halle ist festlich mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückt und in ihrer Längsfeste von Doppelreihen von Kaninchenställen besetzt. Um 10 Uhr eröffnete der kommandierende General des Gardekorps, General v. Loewenfeld, die Ausstellung mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es für die Mannschaften des Gardekorps nicht allein darauf ankomme, zu füllen, sondern daß auch hinter der Front für das Durchhalten des Landes gesorgt werden müsse, und zwar durch Betätigung der Soldaten im Ackerbau und namentlich in der Kleinviehzucht. Als Anregung hierzu solle die Ausstellung dienen. Dann sprach Direktor Schmidt, der Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer, über die zweckmäßige Aufzucht der Tiere, über ihre Krankheiten, über den Stallbau usw. Er betonte dabei, daß bei der Züchtung der Kaninchen das Hauptgewicht auf die mittelschweren Tiere zu legen sei. Ueber den Umfang der Ausstellung berichtete Hauptmann Sielaff. Es haben insgesamt 99 Truppenteile ausgestellt, und zwar zusammen 2630 Tiere, unter denen sich 1580 Jungtiere befinden. Da die Vorbereitungen zur Zucht erst im Juni d. J. begannen, so ist das bisher erzielte Resultat günstig. In kaum vier Monaten sind 9000 Tiere angeschafft oder gezüchtet worden, die einen Wert von 45 000 Mark darstellen. Nach sorgfältigen Berechnungen beträgt der im Ausstellungsbezirk gewonnene Ueberschuß nach Abzug aller Unkosten für Ställe, Futter usw. 18 000 Mark. Die Heeresverwaltung hat zur Förderung der Zucht 54 000 Mark ausgeworfen. Immerhin muß, wie der Hauptmann Sielaff besonders hervorhob, der Hauptwert auf die wirklich praktische Nutzungszucht gelegt werden, während die sportliche Seite vollständig in den Hintergrund zu treten habe. Deshalb trägt auch die Ausstellung einen von ähnlichen Veranstaltungen abweichenden Charakter insofern, als von jeder Künstelei abgesehen ist. An die Reden schloß sich ein Rundgang der lediglich aus Offizieren und Mannschaften bestehenden Besucher. Die Kaninchenställe sind meistens in demselben Zustande ausgestellt worden, wie sie daheim benutzt werden. In den Fällen, in denen festgebaute Ställe oder Käfige nicht transportiert werden konnten, hat die Ausstellungsleitung der Landwirtschaftskammer geeignete Drahtkäfige zur Verfügung gestellt. Unter den ausgestellten Kaninchenrassen sind besonders vertreten: Belgische Riesen, Riesenschecken, Weiße Riesen, Blaue Wiener, Silberkaninchen, Hermeline und Angorakaninchen. Als Prämierungsrichter sind von der Landwirtschaftskammer bestellt: Direktor

⊙ **Die Sammlung Gans in der antiken Abteilung der Berliner Museen.** Die Sammlung des Herrn Friedrich L. v. Gans für das Antiquarium, bestehend aus antiken Schmuckstücken, Ketten, Ringen, Zierpalen und Gläsern, ist jetzt in vier einheitlichen, mächtigen Wandschränken, zwei großen, freistehenden Schränken und zwei Pulten, die alle aus Bronze und Glas gebaut sind, aufgestellt. Bei der Neuordnung hat der herzoglich meiningensche Hofrat Peter Mavrogordato mit Geschmack und Sachkenntnis mitgewirkt. Die Antikensammlung hat übrigens, darauf sei bei dieser Gelegenheit hingewiesen, zwei schöne Schmuckstücke neu erworben, die zu den großen, frühbyzantinischen Funden aus Aegypten gehören. Das erste ist ein 0,47 Meter langes Gehänge aus Golddraht, Perlen und Smaragdprismen. Das zweite Stück, ein Werk spätantiker Goldschmiedekunst, ist ein Brustschmuck mit dem Bildnis des Kaisers Honorius an einer 0,87 Meter langen Kette.

⊙ **Die Gesellschaft deutscher Nervenärzte** hat beschlossen, im nächsten Jahre in Hannover eine Tagung zu veranstalten. Die Professoren Edinger (Frankfurt a. M.), Spielmeyer (München) und Foerster (Breslau) werden auf Grund ihrer Kriegsbeobachtungen über die Erscheinungen und Behandlung der peripherischen Nervenlähmungen berichten. Ueber die durch Kriegsverletzungen hervorgerufenen Veränderungen des Sehzentrums wird Dr. Sänger (Hamburg) ein Referat erstatten. — Die Gesellschaft erachtete mit Rücksicht auf die bisherigen Beobachtungen bei der Behandlung von Kriegsneurosen in der Heimat die Errichtung besonderer psychiatrischer und neurologischer Genesungsheime in der Etappe und bei mobilen Formationen für wünschenswert.

⊙ **Wissenschaftliche Nachrichten.** Der Landgerichtsrat Dr. Joerges und der Staatsanwalt Burmeister in Rostock sind auch für das kommende Wintersemester mit der Abhaltung von juristischen Vorlesungen an der dortigen Universität beauftragt worden.

Die Hochschule für Frauen in Leipzig, die im Jahre 1911 eröffnet wurde, wird vom gegenwärtigen Semester ab in staatliche Aufsicht übernommen.

⊙ **Kleine Mitteilungen.** Zu Leibniz' 200. Todestag am 14. November bringt der Verlag von Felix Meiner in Leipzig eine neue Ausgabe von Leibniz' „Deutschen Schriften" heraus. — Der Elektrotechnische Verein hält am 24. Oktober 1916 in der Technischen Hochschule, Charlottenburg, Hörsaal 141, seine Sitzung ab. Vorträge halten Professor Dr.-Ing. Fritz Emde (Stuttgart) über „Die Messung von Modellen zur Erläuterung der Faraday-Maxwellschen fiktiven Spannungen" und Dr. H. Schering über „Die Messung der Induktivität sehr kleiner Widerstände". — Die Vortragsabende der Berliner Sezession sind in diesem Winter neuen Werken von Thomas Mann, Arnold Zweig, Wilhelm Schmidtbonn, Arno Holz, Erwin Lindvat, Kasimir Edschmidt, Franz Werfel und Bela Bartok gewidmet. Ein Erich-J.-Wolff-Konzert und eine szenische Rezitation von Hölderlins „Tod des Empedokles" werden sich anschließen.

Schmidt, Regierungssekretär Wohlers (Weißensee) und Oberschirrmeister Gühler (Spandau). Es stehen ihnen Staatsmedaillen und Medaillen der Landwirtschaftskammer in Silber und Bronze zwecks Verteilung zur Verfügung. Für das Publikum ist die Ausstellung heute von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends und morgen von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet. Montag und Dienstag werden nur Schulen zugelassen.

Begabte Volksschüler.

Der Erlaß über die Aufnahme in die Sexta.

Mit dem neuen Erlaß über die Aufnahme in die Sexta beschäftigte sich in einer zahlreich besuchten Versammlung der Berliner Philologenverein. Nach einem Vortrag des Direktors Dr. Volle (Karlshorst) fand eine Besprechung statt, an der sich besonders lebhaft verschiedene Direktoren aller Schulgattungen beteiligten. Dabei ergab sich Uebereinstimmung in folgenden Punkten:

Alle Bestrebungen, die geeignet erscheinen, in noch höherem Maße als bisher den Uebergang wirklich begabter Volksschüler auf die höheren Schulen zu erleichtern, werden auch in Zukunft durch den höheren Lehrerstand stets warmherzige Förderung erfahren. Derartige Bestrebungen dürfen aber nicht dahin führen, einerseits die Eigenart der Volksschule als einer allgemeinen Volksbildungsanstalt zugunsten einer kleinen Zahl besonders Befähigter zu beeinträchtigen und andererseits die Leistungsfähigkeit der höheren Schule herabzumindern. Soll der für die Volksschüler jetzt im allgemeinen eintretende Zeitverlust gegenüber den Vorschülern vermieden werden, so wird die Volksschule zur Einrichtung von Sonderklassen übergehen müssen, wenn sie nicht ihre eigentlichen Aufgaben vernachlässigen will. Bei Einrichtung solcher Sonderklassen für Begabte, wie sie vielfach schon bestehen, hätten aber die Anforderungen für die Aufnahme in die Sexta keine Herabsetzung zu erfahren brauchen. Die Folge des Erlasses werde sein, daß in der Vorschule die Kräfte der Kinder nicht ausgenutzt und nicht genügend geübt würden, so daß bei den in der Sexta plötzlich einsetzenden erhöhten Anforderungen eine Ueberbürdung unausbleiblich sei. Infolge der Herabsetzung der Aufnahmebedingungen und bei dem zu erwartenden stärkeren Zustrom zur Sexta wird es unmöglich sein, nach dem jetzigen Lehrplan mit Erfolg zu unterrichten. Die Klärung dieser Lehrplanfrage wäre am besten gleichzeitig mit dem Erlaß erfolgt. Es muß starke Bedenken erregen, wenn so wichtige pädagogische Forderungen wie die der gleichmäßigen Entwicklung der Kräfte entsprechend der Leistungsfähigkeit der einzelnen Altersstufen hinter politische Erwägungen zurückgesetzt werden. Sehr lebhaft bedauert wurde allgemein, daß die neuen Bestimmungen erlassen sind, ohne daß, wie es früher vielfach geschah, Mitglieder der Delegiertenkonferenz der Oberlehrer in dieser die höhere Schule stark beeinflussenden Frage gehört sind.

Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig begaben sich heute von Schloß Blankenburg nach Potsdam, um an dem morgigen Geburtstag der Kaiserin teilzunehmen.

Die Fleischration für die nächste Woche wird in den Groß-Berliner Gemeinden die gleiche wie bisher bleiben. Den Fleischverkäufern ist die Verpflichtung auferlegt worden, in den Verkaufsräumen einen dem Publikum deutlich sichtbaren Anschlag anzubringen, aus dem die Wochenfleischmenge ersichtlich ist. An Speisefetten werden, wie gemeldet, in der kommenden Woche 60 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine abgegeben.

Konferenz der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt". Das Thema „Zwang und Freiheit in der Jugendpflege" wird in einer Tagung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, die am 16. und 17. November im Architektenhause in Berlin stattfindet, besprochen werden. Es werden sprechen: Universitätsprofessor Dr. Alois Fischer (München), Geheimer Regierungsrat Dr. Kühne (Berlin), Fräulein Dr. Agnes von Harnack (Berlin), Fräulein Dr. Hertha Siemering (Berlin), Dr. Arnold Ahlborn (München). Im Anschluß an diese Konferenz findet am 17. November im großen Saale des Lehrervereinshauses die siebente Jugendpflegekonferenz statt.

Eine Lebensmittelmesse in Berlin. In Verbindung mit der Deutschen Ersatzlebensmittelausstellung, die vom 5. bis 16. Januar 1917 in den Ausstellungshallen im Berliner Zoologischen Garten abgehalten wird, soll mit den vorgesehenen Gruppen: Ersatz für Lebens- und Genußmittel, Ersatz für hauswirtschaftliche Gebrauchsartikel, Ersatz für technische Bedarfsartikel und Ersatz für Fasern und Gespinste auch eine Lebensmittelmesse verbunden werden.

Kleine Notizen. Bei der Stadtverordnetenwahl im 11. Berliner Wahlbezirk stehen sich der Reichsbankkalkulator Karl Ladendorff, der, wie gemeldet, seine Kandidatur nicht zurückgezogen hat, und der Fabrikbesitzer und Bezirksvorsteher H. Stein als Kandidaten gegenüber.

Der Mann mit den vielen Namen. Einen geheimnisvollen Insassen, der bereits unter sieben falschen Namen, wie er selbst angibt, bestraft worden ist und der nach seinem eigenen Geständnis um Ostern 1914 in einem Berliner Vorort einen Villeneinbruch verübt hat, beherbergt augenblicklich das Gerichtsgefängnis in München. Er nennt sich jetzt Wilhelm Simon, er behauptet aber, daß dieser Name ebenso falsch sei wie die früheren: Wilhelm Hauser, Wenzel, Neumann, Franz Winkler, Franz de la Roche, Otto Wünsch aus Dortmund und Karl Winkler aus Dresden. Seine Vorstrafen, die er unter diesen Namen wegen Diebstahls, Betruges, Bettelns in Berlin, Leipzig und an anderen Orten erhalten hat, gibt er zu. Unter anderen Namen will er noch nicht bestraft sein. Seinen richtigen Namen will er nicht nennen. Seine polizeiliche Meldung wußte er überall zu verhindern. In Berlin hielt er sich, wie er sagt, vor Ostern 1914 längere Zeit auf. Er übernachtete im Freien und in Schlupfwinkeln. In einem solchen belauschte er zwei Männer, die einen Einbruch in eine unbewohnte Villa planten. Er hörte dabei so viel, daß er ihnen zuvorkommen konnte. Der Weg zu der Villa führte über den Alexanderplatz und dann geradeaus bis an ein kleines Birkenwäldchen. Er erbeutete einen schwarzen und einen blauen Gehrockanzug und aus einem Schreibtisch, den er mit einem mitgebrachten Stemmeisen erbrach, 1500 Mark. Nach dem Einbruch sei er zunächst nach Zürich, Bern, Genf und Basel und dann nach Hamburg gefahren. Simon erklärt, daß er jetzt das Geständnis ablege, um vielleicht einen Unschuldigen von unverdienter Strafe zu befreien.

Sprung in den Landwehrkanal. Gestern abend sprang gegenüber dem Hause Schöneberger Ufer 19 der hier auf der Durchreise befindliche ledige, 26 Jahre alte Fabrikinspektor Fritz K. in selbstmörderischer Absicht in den Landwehrkanal. Im Wasser rief er laut um Hilfe. Der in der Nähe befindliche Schutzmann Donderski glitt an der Böschungsmauer ins Wasser hinab, band den Lebensmüden an einen Rettungsring, der ihm von Passanten zugeworfen wurde, fest, und zog ihn an das Ufer. Der Gerettete fand Aufnahme im Krankenhause. Unheilbares Nervenleiden scheint die Ursache zu der Tat gewesen zu sein.

Das Glockenspiel der Parochialkirche. Am morgigen Geburtstage der Kaiserin wird auf dem 200 Jahre alten holländischen Glockenspiele der Parochialkirche zu Berlin, Klosterstraße, von 1 Uhr mittags an folgendes Programm gespielt werden: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut — So nimm denn meine Hände — Ich bete an die Macht der Liebe — Großer Gott, wir loben dich — Ueber den Sternen wohnet Gottes Friede — Deutschland, Deutschland über alles.

Die Zuteilung der Heereslieferungen.

Die Beratungen im Reichshaushaltsausschuß.

Der Hauptausschuß des Reichstags beriet heute kriegsministerielle Maßnahmen. Zunächst kamen Klagen aus Süddeutschland über ungenügende Zuteilung von Heereslieferungen zur Sprache.

Ein Zentrumsredner fragte nach dem Verhältnis der Heereslieferungen in den einzelnen Bundesstaaten und der Investierung von Reichsmitteln in Fabriken und anderen Anlagen.

Kriegsminister **Wild v. Hohenborn** erwiderte, für die Beteiligung der einzelnen Bundesstaaten an den Heereslieferungen sei ein Verteilungsschlüssel bisher nicht vorhanden gewesen. Die Arbeiten seien je nach Art und Umfang an leistungsfähige Betriebe in den verschiedenen Landesteilen vergeben worden. Sachsen sei mit Lieferung von Fahrzeugen und Rädern, Bayern mehr mit Lieferung von Ledergeschirren und dergleichen bedacht worden. Inzwischen sei angeordnet worden, daß die einzelnen Bundesstaaten im Verhältnis zum Friedensbedarf bei den Lieferungen zu berücksichtigen seien. Maßgebend bleibe aber immer die Leistungsfähigkeit der in Frage kommenden Industrie. Bei der Beschaffung des Sanitätsmaterials sei die gleichmäßige Verteilung möglich gewesen, jedes Kontingent habe seinen Bedarf selbst gedeckt. Hinsichtlich der Kleidungsbeschaffung lägen lückenlose Ueberschten noch nicht vor, da die Bundesstaaten erst nach und nach sich der einheitlichen Beschaffung angeschlossen hätten, außerdem Bayern die Beschaffung zum Teil auf dem Regiewege durchführe. Bei der

Gesamtbeschaffung an Kleidungsstücken

sei der prozentuale Anteil nach dem Geldwert berechnet, zum Beispiel bei Trikotwaren: Preußen 29 Prozent, Bayern 4,4 Prozent, Sachsen 41 Prozent; Leinen: Preußen 60,8, Bayern 14,1, Sachsen 15,1 und Württemberg 10 Prozent. Eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf alle Bundesstaaten werde angestrebt, und bei den verschiedenen Beschaffungsämtern würden Vertreter der einzelnen Bundesstaaten beteiligt, damit sie Gelegenheit hätten, die Interessen ihrer Staaten zu vertreten. Aufträge und Lieferungen so zu verteilen, daß sie unbedingt verhältnismäßig vergeben würden, sei unmöglich. Um eine entsprechende Uebersicht über die Arbeits- und Lieferungsvergebung zu erhalten, würden die Beschaffungsämter angewiesen, dem Kriegsministerium monatliche Nachweise einzureichen, damit den vorgebrachten Wünschen besser Rechnung getragen werden könnte.

Im Mitglied des Zentrums betonte, es handle sich hier um ein wichtiges volkswirtschaftliches Problem, da bei nicht entsprechender Zuteilung von Lieferungen und Arbeiten an die verschiedenen Bundesstaaten und Landesteile eine nicht wünschenswerte Vermögensverschiebung und Arbeiterabwanderung stattfinde. Die Süddeutschen klagten namentlich, daß sie bei den Heereslieferungen nur recht mäßig beteiligt würden. Aus den eben mitgeteilten Zahlen ergebe sich zwar, daß in einigen Erzeugungszweigen Bayern etwas mehr Aufträge zugewiesen erhalten habe, aber es müsse darüber Beschwerde geführt werden, daß alle Aemter in Berlin zentralisiert seien und von dort aus die Arbeiten vergeben würden. So sei gar nicht einzusehen, weshalb beispielsweise die Gewehrfabrik Amberg ihren Bedarf an Holzwolle nicht von den nahegelegenen Fabriken direkt, sondern erst über Berlin beziehen müsse. Das führe zur Verteuerung der Waren und zu unberechtigten Gewinnen für die Zwischenstellen. Die bayerische Forstverwaltung habe zu billigen Preise Holz abgegeben, woraus norddeutsche Firmen außerordentlich hohe Zwischengewinne erzielt hätten und so das bayerische Volksvermögen geschädigt worden sei. Von den vielen Stickstoffabriken, die aus Reichsmitteln errichtet worden seien, sei nicht eine einzige nach Bayern gekommen. Aehnlich sei die Sachlage auf dem Gebiete der Pulvererzeugung. Die Regierung habe allen Grund, diesen Dingen nachzugehen und sie abzustellen.

Ein Vertreter des Reichsmarineamts teilte mit, es sei gelungen,

die Beteiligung Süddeutschlands

an den Lieferungen mehr als zu verdoppeln. Während 1913 8,7 Prozent der Aufträge dorthin vergeben worden seien, betrage jetzt der Prozentsatz 18.

Ein Fortschrittler führte die verschiedene Verteilung der Lieferungen auf die ungleichmäßige Entwicklung der Industrie in den Einzelstaaten zurück. Bayern habe beispielsweise eine geringe Industrieentwicklung. Wer die Hauptnutznießung an den Gewinnen aus Lieferungen und Aufträgen habe, sei nicht immer festzustellen, da die größeren Unternehmungen in Form von Aktiengesellschaften betrieben würden. Die deutsche Marine könne auch nicht in Bayern gebaut werden. Schon wegen des Ueberblicks über die Vergebungen müßte diese in Berlin zentralisiert bleiben. Redner ging dann auf die Zwischengewinne einzelner Vermittler und Gesellschaften ein und wünschte möglichst sparsame Wirtschaft seitens des Reiches.

Oberst v. Wriesberg wird Auskunft geben, wenn das Material vorliegt.

Ein anderer Zentrumsabgeordneter betont, die Vergebung müsse aus sachlichen Gründen zentralisiert sein, sonst komme man überhaupt nicht zu einer vernünftigen Verteilung, und die einzelnen Stellen würden dann die Preise treiben. Die volkswirtschaftliche Verschiebung wird sich bei der Veranlagung zur Kriegsgewinnsteuer herausstellen. Diese gefährlichen Verschiebungen müssen auf ein Mindestmaß verringert werden. Sind die Erzeugnisse nicht an natürliche Produktionsorte gebunden, so muß man so verteilen, daß möglichst ein Ausgleich erfolgt. Die Beschwerden über die Kriegsledergesellschaft und die Kriegsmetallgesellschaft lassen auf tiefe Mißstimmungen schließen. Der Redner fragt, ob sie begründet sind.

Oberst v. Wriesberg erklärt, daß für die Spirituspreisfrage das Kriegsernährungsamt zuständig sei. Die Pulverfabriken seien mit einer Ausnahme Privatunternehmungen.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums gibt Auskunft über die Stickstoffanlagen und Salpeterfabriken; man mußte an die Betriebe herangehen, die ausgebildete Verfahren und ausreichende mechanische Kraft besitzen. Wir waren auf die großen Kohlengebiete angewiesen, um rasch zum Ziele zu kommen. Die bereits durch die Presse bekannt gewordenen

Verhältnisse in der Kriegsledergesellschaft

hat einer der Revisoren des Kriegsministeriums aufgedeckt, die Kontrollmaßnahmen sind von Sachverständigen als durchaus zweckmäßig anerkannt worden. Auch einer großen Verfehlung in der Kriegsmetallgesellschaft ist das Kriegsministerium auf die Spur gekommen.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter führt die Klagen über ungenügende Berücksichtigung darauf zurück, daß im Beginn des Krieges die Industrie still lag und nun nach Beschäftigung verlangte um des Gewinnes willen, und um die Arbeiter beschäftigen zu können. Viele Unternehmer haben sich dabei verrechnet, weil sie ohne genügende Sachkunde an die Lieferungen herangingen. Bei solchen Leuten liegen noch Rohstoffe und dergleichen mehr, die man billig kaufen könnte. Die Zwischengewinne sind auch jetzt noch nicht völlig verschwunden, obgleich die Heeresverwaltung sie nicht haben will. Sollen die Mißstände nur Nachdruck bekommt werden, so schadet es nichts, wenn auch die Oeffentlichkeit davon erfährt. Wenn einige Landesteile ein natürliches Monopol haben, so dürfen die Kriegsgewinne doch nicht eine schwindelhafte Höhe erreichen. Die Bilanzen zeigen aufreizend hohe Gewinne. Warum kann dagegen nicht eingeschritten werden? Die Kommission zur Nachprüfung der Lieferungsverträge ist erst jetzt in die Wege geleitet. Wann soll der Reichstag denn Einblick in diese Dinge erhalten? Was geschieht, um die Finanzinteressen des Reiches zu wahren? Wir wollen die Garantie haben, daß sparsam gewirtschaftet wird.

Der Kriegsminister antwortete: Am Anfang des Krieges mußte der Industrie aus verschiedenen Gründen ein starker Antrieb gegeben werden, es sind zu hohe Preise gezahlt worden. Der Zustand hat nicht lange gedauert. Sobald eine gewisse Ruhe und Stetigkeit eingetreten war, wurden die Preise erheblich herabgesetzt. Sämtliche Verträge wurden nachgeprüft [illegible] eingegangen gekommen. Im Kriege [illegible] eine kaufmännische [illegible] Eingerichtet [illegible] worden. Arbeitsmarkt und Preisgestaltung werden sorgfältig [illegible] folgt. Die Mitteilungen in den Zeitungen [illegible] große Gewinne sind nicht ganz einwandfrei, [illegible] sich nur auf einen kleinen Teil der beschäftigten Unternehmungen ziehen. Die Bilanzen müssen vielfach anders beurteilt werd[illegible] dies im Publikum geschieht. Bei allem Herunterdrücken der [illegible] muß man den Mittelweg nicht verlassen, um die Arbeitsfreudigkeit [illegible] zu schwächen. Nach dem Kriege kommen auch Rückschläge [illegible] Industrie.

Oberst v. Wrisberg teilte mit, daß seit Anfang 191[illegible] Herabdrücken der Preise 30 Millionen Mark weniger [illegible] schaffte und 16 Millionen Mark weniger für Zünder gezahlt [illegible] seien.

Letzte Nachrichten

• Der bisherige Gesandte im Haag, Dr. **v. Kühlmann**, [illegible] Botschafter nach Konstantinopel geht, dürfte seinen [illegible] Posten Anfang nächsten Monats antreten. Dr. v. Kühlmann [illegible] gegenwärtig in München, wo seine Gattin, geb. v. Stum[illegible] einigen Tagen von einem Knaben entbunden worden ist. [illegible] Sohn ist nunmehr Erbe des Stummschen Fideikom[illegible] besitzes. Vor der Uebersiedelung nach Konstantinopel wir[illegible] v. Kühlmann sich noch einmal nach dem Haag begeben.

---

b. Stockholm, 21. Oktober. (Privat-Telegramm.) „[illegible] Slowo" meldet: Der frühere Gehilfe des Kriegsministers, G[illegible] **Bielajew,** reiste zum **rumänischen Hauptquartier** ab, [illegible] ständig dem König Ferdinand beigesellt bleibt. König Fe[illegible] empfing in längerer Audienz Morgholman, darauf Tafe Jon[illegible]

Die norwegische U-Boot-Verordnung

„Ein Mißverständnis."

(Telegramm.)

Kristiania, 20. Oktober. (Meld. von Ritzaus Bu[illegible] „Aftenposten" schreibt heute unter anderem: Wenn ein [illegible] Berliner Telegramm meldet, der hiesige deutsche Ge[illegible] habe Weisung erhalten, nachdrücklich gegen die Handl[illegible] weise der norwegischen Regierung zu protestie[illegible] scheint dieser Protest auf einem Mißverständnis zu [illegible] Dies schließt das Blatt aus der Aeußerung der „Nord[illegible] Allgemeinen Zeitung", die die Nachricht von dem deutschen [illegible] bringt. Es beruhe nämlich vollständig auf einem Mi[illegible] ständnis, sagt „Aftenposten", wenn die „Norddeutsche" [illegible] daß Norwegen irgendeiner kriegführenden Macht gegenüber [illegible] pflichtung verneine, sein Verbot aufrechterhalten zu müss[illegible] der Antwort auf das Memorandum der Alliierten habe [illegible] wegische Regierung ausgeführt, sie glaube sich nicht zu[illegible] eines Verbotes verpflichtet. Jetzt aber, da das Verbot durc[illegible] liche Verordnung vom 13. Oktober erlassen worden sei [illegible] es auch allen Kriegführenden gegenüber vo[illegible] ganz aufrechterhalten werden. Dies gehe m[illegible] wünschenswerten Deutlichkeit aus der Verordnung selbst [illegible]

Dänemark und die U-Boot-Frage.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Z Kopenhagen, 21. Okt[illegible]

Da die letzte norwegische Erklärung in der U-Bo[illegible] eine grundsätzliche Stellungnahme und damit schon eine Ant[illegible] die Ententenote enthält, ist die Einigkeit des isländ[illegible] schen Vorgehens in dieser Frage tatsächlich bereits [illegible] brochen. Es ist anzunehmen, daß Dänemark nun seine eig[illegible] wort geben wird und es ist vielleicht nicht zu gewagt, die Ve[illegible] auszusprechen, daß diese Antwort eine abwartende Stellu[illegible] drücken wird mit Rücksicht darauf, daß für die dänische Regie[illegible] Frage durch keinerlei Vorfälle aktuell geworden ist.

Neue Verhandlungen Schwedens mit En[illegible]

Eine Erklärung der schwedischen Regierung

(Telegramm.)

Stockholm, 20. Oktober. (Meld. des Schwed. Tel[illegible] Amtlich wird mitgeteilt: Die Schwierigkeiten, die [illegible] englischer Seite getroffenen Maßnahmen [illegible] schwedische Einfuhr wichtiger Bedarfsware herb[illegible] müssen, wenn sie fortgesetzt oder vermehrt werden, Schw[illegible] die Notwendigkeit stellen, nicht nur für Lebensmitt[illegible] dern auch für Hilfsmittel der Landwirtschaft, Ro[illegible] der Industrie usw. ein auf Abwägung der unumgängli[illegible] dürfnisse gegründetes System der Verteilung durchz[illegible] entsprechend dem System, das in gewissen kriegführenden [illegible] bereits durchgeführt worden ist. Nur auf diese Weise lä[illegible] Gefahren und Unbequemlichkeiten, die aus [illegible] zureichenden Vorräten erwachsen, in erheblichke[illegible] vermindert werden. Vorbereitende Maßnahmen für die [illegible] rung eines solchen Systems in größerem oder kleinerem [illegible] sind getroffen worden. Infolge der tief eingreifenden un[illegible] Bevölkerung unvermeidlich drückenden Natur eines solchen [illegible] und auch mit Rücksicht auf die Wichtigkeit, die Eindernt[illegible] seitigen, die der für die Schaffung von Arbeitsgelegenheit [illegible] aus anderen Gründen notwendigen schwedischen A[illegible] entstehen, hielt die Regierung dafür, daß sie einen erneuten [illegible] machen solle, eine Verbesserung der gegenwärtigen Hande[illegible] nisse zu erreichen, ohne andere wesentliche Interessen au[illegible] Zu diesem Zwecke beschloß die Regierung, Verhand[illegible] einzuleiten. Ueber die Grundzüge herrscht völlige Ein[illegible] Ministerrat, der sich dem von der staatlichen Handelsko[illegible] einmütig vorgelegten Antrage vollkommen anschließen kon[illegible] die Verhandlungen wurden der frühere Minister Hell[illegible] rektor Frisell von der Aktiengesellschaft Grängesber[illegible] direktor Markus Wallenberg und Kanzleirat Wes[illegible] Auswärtigen Amt abgeordnet. Diese werden, sobald die [illegible] Vorbereitungen beendet sein werden, nach London abreis[illegible]

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im N[illegible] fonders an der Küste, sowie im äußersten Süden geringe Ni[illegible] in den meisten anderen Gegenden trocken im Binnenland [illegible] Nachtfrost.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und U[illegible] Vorherrschend wolkig oder neblig ohne erhebliche Niederschläge [illegible] tur durchschnittlich wenig verändert.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Hans Arndt; [illegible] für das Feuilleton: Paul Block-Schwaneberg; für den Roman: [illegible] Zoltes-Berlin; für die Handelsseitung: Dr. jur. Felix Bimm; [illegible] für den übrigen Teil des Blattes: Robert Lilienthal-Charlottenburg.
Inserate: Robert Franke-Grün.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 541. Berlin, Sonnabend, 21. Oktober 1916 (Abend). 1. Beiblatt.

22 Aktien- und Steuerfragen.

Echte und künstliche Majoritäten. — Ist die Kriegssteuer einkommensteuerpflichtig?

Von

Artur Norden.

Die Erledigung des Hibernia-Streits, mit anderen Worten der zwischen den Interessenten vereinbarte Uebergang des bisher nicht fiskalischen Anteils am Bergwerk Hibernia auf den preussischen Staat, erinnert daran, wie komplizierte und spitzfindige Manöver zur Wahrung von Rechten oder zur Erreichung anderer (nicht immer erstrebenswerter) Ziele sich auf dem Wege über die Aktie ermöglichen lassen.

Der Plan der preussichen Regierung, sich in den Besitz einer grossen privaten Bergwerks-Gesellschaft zu setzen, ist von den Aktienbesitzern zwölf Jahre lang vereitelt worden und würde auch jetzt noch nicht zur Ausführung gelangen, hätte der Fiskus nicht durch die Kriegsgesetzgebung das Drohmittel erhalten, den Kohlenbergbau zwangsweise zu syndizieren. Das Fallenlassen der „Hibernia-Opposition", an der sich fast alle Grossbanken und Führer der Montanindustrie beteiligt hatten, war eine Vorbedingung für die Abwendung des Zwangssyndikats, dessen Einführung nunmehr nach der am letzten Sonnabend auf fünf Jahre beschlossenen Verlängerung des privaten Kartells gegenstandslos geworden ist.

Die stärkste Waffe in dem Kampf gegen die Verstaatlichungsabsichten des Fiskus bildete die Erhaltung eines geschlossenen Aktienbesitzes, der grösser sein musste als der, über den der Fiskus verfügte. Durch zwei Kapitalerhöhungen des Bergwerks Hibernia, vor allem aber durch die Zusammenfassung eines Teils der Aktien in der Herne-Gesellschaft, dem sogenannten „Trotz-Trust", ist die Aktienmajorität bis zum heutigen Tage den seinerzeitigen Verstaatlichungsopponenten verblieben. Man mag über die bisherige Gegnerschaft gegen die Erwerbsabsichten des Fiskus denken, wie man will, man muss aber anerkennen, dass die Mehrheit, auf der sie sich aufbaute, wenn auch zum Teil mit fremden Mitteln erkauft, echt war. In zahlreichen, ja man kann sagen, in den meisten Fällen kommen indes die Generalversammlungsbeschlüsse mit Hilfe einer der Gleichgültigkeit der Aktionäre entsprossenen künstlichen Majorität zustande. Die Banken nehmen bekanntlich für sich das Recht in Anspruch, alle bei ihnen ruhenden Industrieaktien usw. in den Generalversammlungen gleichsam als Eigentum und nach eigenem Gutdünken zu vertreten, es sei denn, dass der Deponent sich in jedem einzelnen Falle hiergegen verwahrt. So kommt es, dass dieselben Banken, die in ihren Bilanzen nur einen verhältnismässig kleinen Betrag an Dividendenwerten ausweisen, in den Generalversammlungen der Aktiengesellschaften fast überall dominieren und nicht selten Beschlüsse durchsetzen, über deren Zweckmässigkeit ernstliche Zweifel auftauchen können.

Dazu gehören verhältnismässig oft die Beschlüsse, wie der Aufsichtsratwahl gelten. Mit Hilfe des eigenmächtigen Ausleihens des Aktienbesitzes der Kundschaft werden die den Banken genehmen Persönlichkeiten gewählt, die häufig selbst Vorstandsmitglieder der betreffenden Bank sind. Ob die zur Aufsichtsratswahl Bestimmten die entsprechenden Fähigkeiten und Fachkenntnisse besitzen, oder auch nur die Zeit dazu finden, sich um die Leitung und Geschicke der Gesellschaften zu kümmern, ist nebensächlich. Mancherlei böse Erfahrungen sind bei diesem System der Willkür, der Protektions- und Interessenwirtschaft gemacht, aber Lehren bis in die neueste Zeit herein nicht daraus gezogen worden. So wurde in den letzten Wochen bei verschiedenen Aktiengesellschaften der neue Direktor der Nationalbank für Deutschland in den Aufsichtsrat gewählt, — vermutlich aus dem einfachen Grunde, weil die Nationalbank bei den in Frage kommenden Aktiengesellschaften bisher einen Sitz im Aufsichtsrat hatte, und nunmehr „der neue Herr" beim Direktionswechsel die sämtlichen Bezüge seines Vorgängers beanspruchte.

Ob das hinauskomplimentierte Aufsichtsratmitglied ersprießliches für die eine oder andere Aktiengesellschaft geleistet hat und daher besser auf seinem Posten bliebe, diese Frage wird erst gar nicht geprüft, und ebensowenig spielt es eine Rolle, dass gerade bei der Nationalbank im eigenen Hause viel zu organisieren ist und eine intensive Beschäftigung auf diesem Gebiete eine gleichzeitige wertvolle Betätigung im Aufsichtsrat anderer Unternehmungen unmöglich macht.

Glauben die Banken eine Vertretung im Aufsichtsrat von Industriegesellschaften usw. beanspruchen zu können, so sollten sie nicht auf ein und dasselbe Vorstandsmitglied zahlreiche Aufsichtsratsmandate häufen, sondern aus dem Kreise ihrer Mitarbeiter die tüchtigsten auswählen, einem jeden unter ihnen aber nur eine einzige derartige Aufgabe erteilen, der er sich dann mit allem Eifer zu widmen hätte. Wird so wie bisher weiter gewirtschaftet, so ist es nur zu begreiflich, wenn die Volksmeinung die Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat als Sinekure ansieht, und die Forderung aufstellt, dass die kommende steuerliche Neuordnung dort ganz besonders scharf zugreift. Die steuerliche Neuregelung wird ohnehin am Aktienwesen nicht schlos vorübergehen, und sich insbesondere bei der Kriegsgewinnbesteuerung nicht auf das bislang hier vorgesehene beschränken

Hinsichtlich der geltenden Kriegssteuer wird, wie verschiedene Anfragen aus dem Leserkreise des „Berliner Tageblattes" zeigen, zurzeit viel das Problem erörtert, ob bei der staatlichen Einkommensteuerveranlagung die Ausgabe für die Kriegssteuer in Abzug gebracht werden darf. Prüfen wir diese Frage auf Grund des preussischen Einkommensteuergesetzes, so kommen wir für die steuerpflichtigen Einzelpersonen zu einer Verneinung. Nach dem § 8 dieses Gesetzes sind als sogenannte Werbungskosten die von dem Grundeigentum, dem Gewerbebetrieb und dem Bergbau zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern abzugsfähig, und zwar bis zur Höhe der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Weitere steuerliche Abzüge neben den erwähnten kommunalen Realsteuern lässt das Gesetz nicht zu, d. h. es sind, was die direkten Staatssteuern angeht, die Einkommen- und die Ergänzungssteuer nicht abzugsfähig und ebensowenig die Reichsabgabe auf Grund des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juli 1916. Die Kriegssteuerpflichtigen werden also nicht etwa das, was sie an Kriegsgewinnsteuer von ihrem am 31. Dezember 1916 festgestellten Vermögenszuwachs zu zahlen haben, für die Staats- und Kommunaleinkommensteuer absetzen dürfen.

Bei den Aktiengesellschaften dreht sich zunächst die Frage nicht darum, ob die Kriegssteuerabgabe als solche bei der Veranlagung der Staatseinkommensteuer abzugsfähig ist, sondern wie es mit der Kriegssteuerrücklage steht, die die Gesellschaften zu Lasten ihrer Abschlüsse für die Kriegsgeschäftsjahre bilden müssen. Würde für die Aktiengesellschaften an Stelle der Verpflichtung zur Bildung einer Rücklage sofort der Zwang zur Zahlung der Kriegssteuer selbst bestehen, so wäre der Abzug der Kriegssteuer bei der Veranlagung zur Einkommensteuer ohne weiteres zulässig; denn als steuerpflichtiges Einkommen der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, eingetragenen Genossenschaften usw. gilt nach § 15 des preussischen Staatseinkommensteuergesetzes nicht der Jahresgewinn, sondern im wesentlichen die Dividende (nach Abzug von 3½ pCt. des eingezahlten Aktienkapitals) zuzüglich der den Reserven zugeführten Beträge. Da nun aber die Aktiengesellschaften usw. tatsächlich bisher nicht die Steuer zahlen, sondern Steuerrücklagen zu Lasten ihres Jahreserträgnisses schaffen mussten, so kommt es darauf an, ob die Steuerrücklage den Charakter eines Reservefonds im Sinne des § 15 des Staatseinkommensteuergesetzes trägt. Ihre Eigenschaft als Rücklage gemäss § 237 und § 245 des Handelsgesetzbuches steht für mich ausser Zweifel, und ich bin daher auch der Meinung, dass sie für die Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder nicht tantiemepflichtig ist. Dagegen kann die Sonderrücklage, oder genauer die Rückstellung des Betrages, der für die demnächst fällig werdende Steuer beansprucht wird, nicht als Vermögensmehrung angesehen werden; diese aber hat der Gesetzgeber mit den Bestimmungen des § 15 treffen wollen. Das Oberverwaltungsgericht hat freilich im Jahre 1893 dahin entschieden, „dass die bilanzmässige Rücklage eines Geldbetrages aus den Ueberschüssen einer Aktiengesellschaft zur Deckung einer demnächst zu erwartenden besonderen Ausgabe als Bildung eines Reservefonds gelte". Da der sehr geschätzte Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes", Herr Oberverwaltungsgerichtsrat Mrozek in seinem Kommentar zum Kriegssteuergesetz zu dem Ergebnis kommt, dass die Sonderrücklage ein echter Reservefonds sei, so darf man annehmen, dass das Oberverwaltungsgericht auch heute noch an der erwähnten Auffassung festhält. Einwandfrei ist diese jedoch nicht, und es können sich eigenartige Komplikationen ergeben, wenn eine kriegssteuerpflichtige Gesellschaft von dm ihr in § 31 Absatz 4 des Kriegssteuergesetzes eingeräumten Recht Gebrauch macht und Vorauszahlungen auf die noch nicht veranlagte Abgabe leistet. Da solche Vorausbezahlungen unmittelbar zu Lasten des Jahresgewinnes gehen könnten und dementsprechend die Rücklage niedriger zu dotieren wäre, oder auch völlig ausfiele, so würde hier die Veranlagung zur Einkommensteuer ganz oder teilweise in Fortfall kommen, bei der etwaigen Zurückstellung des vorausbezahlten Betrages hingegen nicht. Auf der anderen Seite muss zugegeben werden, dass es nicht etwa angängig wäre, die ganze Kriegssteuerrücklage als steuerfrei zu erklären; denn sie ist in vielen Fällen höher als das wirkliche Steuererfordernis.

Dem Sinne des § 15 würde es jedenfalls mehr entsprechen, wenn der Betrag, der als Kriegssteuer zu zahlen ist, gleichviel ob er unmittelbar zu Lasten des Gewinnes verbucht ist oder der Rücklage entnommen wird, von der Staats- und Kommunaleinkommensteuer sowie der Gewerbesteuer freigestellt ist.

Anders als bei der Aktiengesellschaft und den ihr im § 1 des preussischen Staatseinkommensteuergesetzes gleichgestellten juristischen Personen liegen die Dinge für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Ihr steuerpflichtiges Einkommen wird nämlich nicht nach den Grundsätzen für die übrigen steuerpflichtigen nichtphysischen Personen berechnet, sondern als Einkommen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung gilt der erzielte Geschäftsgewinn. Dieser aber wird nach den Vorschriften festgestellt, die für die Ermittlung des Einkommens aus Handel und Gewerbe physischer Personen gelten. Da die letzteren, wie oben gezeigt, nicht die Berechtigung zum Abzug der Kriegssteuerabgabe haben, müssen auch die Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Ausgaben für die Kriegssteuer ihrem einkommensteuerpflichtigen Gewinn hinzurechnen. Das heisst, es wird das, was das Reich fortgesteuert hat, von den Bundesstaaten noch einmal versteuert. Das ist eine Härte, die besonders dann beseitigt zu werden verdient, wenn die Steuerbehörden die Kriegssteuerrücklagen der Aktiengesellschaften freilassen. Dass dies bei sinngemässer Auslegung des Einkommensteuergesetzes richtig wäre, wurde vorstehend gezeigt. Dass aber die Freilassung angesichts der teilweise erzielten übermässig hohen Gewinne in allen Fällen erforderlich ist, wird nicht behauptet werden können. Unsere Untersuchung beschränkte sich denn auch auf die rechtliche Seite der Angelegenheit.

✱ **Die Gerstenkontingente der Brauereien.** Die Reichsfuttermittelstelle hat nach einem an den „Deutschen Brauerbund" ergangenen Bescheide die Reichsgerstengesellschaft ermächtigt, je nach Fortschreiten ihres Einkaufs den Brauereien für das Betriebsjahr 1916/17 bis zu 50 pCt. des für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Oktober 1916 in Geltung gewesenen 48proz. Kontingents zu liefern. Da bisher bereits 20 pCt. in zwei Raten zu 10 pCt. geliefert wurden, beträgt der der Reichsgerstengesellschaft noch eingeräumte Lieferungsspielraum 30 pCt. Sollte diese vorläufige Regelung der Reichsfuttermittelstelle zu einer endgültigen werden, so würden die Brauereien für das Jahr 1916/17 nur 24 pCt. ihres Friedensverbrauchs an Gerste bzw. Malz zur Bierherstellung verwenden können. Dass eine Verringerung der Kontingente bei der definitiven Regelung erfolgen wird, hat der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki bei den letzten Erörterungen im Hauptausschuss des Reichstages mit aller Deutlichkeit erklärt. Es hat aber auch den Anschein, als ob das akute Ueberangebot von Gerste, das durch die Bewilligung von Druschprämien in der ersten Zeit nach der Ernte hervorgetreten war, nach Aufhebung dieser Prämien zurückgegangen ist; es scheint daher, dass die Freigabe der dritten Rate für die Brauereien nicht so schnell erfolgen wird wie die der beiden ersten. Die Reichsfutterstelle ermahnt infolgedessen auch die Brauereien, bei der Verwendung der ihnen zugeteilten und noch zuzuteilenden Gerstenmengen äusserst haushälterisch zu verfahren.

✕ **Das Allgemeine Ausfuhrverbot für Eisen- und Stahlerzeugnisse** hat die Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Eisen- und Stahlerzeugnisse in Berlin W 9, Linkstr. 25, veranlasst, ein Merkblatt für die Bestimmungen herauszugeben, die jetzt für die Ausfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen gültig sind. Im Merkblatt werden besprochen in einzelnen Abschnitten: Umfang und Zweck des allgemeinen Ausfuhrverbotes, die Zuständigkeit der verschiedenen Zentralstellen, die Behandlung der Ausfuhranträge, die Form des Briefwechsels mit der Zentralstelle, die Kontingentierung, die Muster- und kombinierten Sendungen, die Mindestpreise und Verkäufe in ausländischer Währung, die Freilisten für die Ausfuhr, die Vereinfachung der Zollförmlichkeiten und schliesslich die Kostenbeiträge, Prüfungsgebühren und Preise der Drucksachen. Das Merkblatt kann bei der Geschäftsstelle der oben genannten Zentralstelle zum Preise von 20 Pf. das Stück bezogen werden. Ausserdem dürfte es bald bei den Handelskammern erhältlich sein.

✱ **Braunkohlenwerke Leonhard Akt.-Ges.** in Zipsendorf (Kreis Zeitz). Die heutige Generalversammlung, in der fünf Aktionäre mit 4344 Stimmen vertreten waren, genehmigte ohne Erörterung die Regularien und setzte die Dividende auf 6 pCt. fest. Mitteilungen über die Aussichten wurden in der Versammlung nicht gemacht.

✱ **Hahnsche Werke Akt.-Ges.** in Berlin. Die heutige ausserordentliche Generalversammlung hatte über die Erhöhung des Grundkapitals von 5,5 Mill. Mark auf einen von der Versammlung festzusetzenden Betrag zu beschliessen. Wie uns hierzu von der Verwaltung mitgeteilt wird, ist beschlossen worden, das Aktienkapital um 2 Mill. M. auf 7,5 Mill. M. zu erhöhen. Die neuen Aktien sind vom 1. Januar 1916 ab dividendenberechtigt und werden den Besitzern alter Aktien zur Verfügung gestellt. Die Kapitalserhöhung hat den Zweck, die bestehenden Betriebe weiter auszudehnen und Neuanlagen vorzunehmen. Eine hiermit im Zusammenhang stehende Statutenänderung wurde gleichfalls genehmigt.

✱ **Die Terraingesellschaft Berlin-Südwesten in Liqu.** hat im Geschäftsjahre 1915/16 an Zinsen 26 251 M. (1914/15 78 075) und an Pacht 612 M. (—) vereinnahmt. Demgegenüber erforderten Steuern 76 651 M. (108 832), und Unkosten 75 732 M. (79 649). Das Unternehmen hat demnach mit einem Verlust von 125 520 M. (109 545) gearbeitet. Um ihn vermindert sich das Liquidationskonto, das am 30. Juni 1915 mit 9 571 051 M. zu Buche stand; es erscheint in der vorliegenden Bilanz mit 9 445 531 M. In diesem Betrage liegt mithin der zeitige Gegenwert des sich ursprünglich auf 12 400 000 M. belaufenden Aktienkapitals, von dem jedoch bereits drei Quoten zur Rückzahlung gelangten; die Rückzahlung der ersten und zweiten Quote fand in Gesamthöhe von 25 pCt. im Geschäftsjahr 1912/13 statt und belief sich auf 3 100 000 M., die der dritten Quote wurde in Höhe von 10 pCt. im Jahre 1914/15 vorgenommen und erforderte 1 240 000 M. Insgesamt zurückgezahlt sind mithin 4 350 000 M., so dass das Aktienkapital tatsächlich noch mit 8 050 000 M. zu beziffern ist.

Die Fortdauer des Kriegszustandes hat, wie die Verwaltung im Geschäftsbericht sagt, die Weiterentwicklung der Geschäfte vollständig gelähmt; Verkäufe konnten daher nicht vorgenommen werden. Die begonnenen Eigenbauten sind vollendet und die bisher verausgabten Beträge dem Eigenbaukonto belastet worden. Die Wohnungen in den in eigener Regie gebauten Häusern sind sämtlich vermietet, auch im gesamten Gartenterrassenbezirk ist die Vermietung eine befriedigende und die Zahl der leerstehenden Wohnungen eine verschwindend geringe. Der mit der Gemeinde Wilmersdorf bezüglich der Zuwachssteuer abgeschlossene Vergleich hat in der Zwischenzeit die Zustimmung des Reichsbevollmächtigten gefunden.

Ueber die Aussichten für die Zukunft schreibt die Verwaltung, dass nach dem Kriege voraussichtlich ein Bedürfnis in den Wohnungsgattungen eintreten werde, die in dem Bezirk der Gesellschaft errichtet werden. Die Baukosten seien indessen um 30 bis 40 pCt. gestiegen und auch der Zinsfuss werde, sobald eine Beleihungstätigkeit wieder aufgenommen werden könne, in absehbarer Zeit kaum auf die alte Höhe zurückgehen. Es werde daher eine Bautätigkeit nicht eher möglich sein, als sich die Mieten den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepasst hätten.

✱ **Sarotti, Chokoladen- und Cacao-Industrie Akt.-Ges.** Nach Rückstellung der Kriegssteuer sowie nach Abschreibungen von 1 232 848 M. (1914/15 1 300 212) und Zuweisung von 54 250 M. an das Delkredere- und Talonsteuerkonto (26 250) verbleibt ein Ueberschuss von 980 720 M. (562 084). Der Generalversammlung wird vorgeschlagen werden, den Reservefonds durch Zuführung von 48 783 M. (i. V. 0) auf 1 000 000 M. zu erhöhen, 200 000 M. in den Pensionsfonds zu legen (i. V. 0), und 25 000 M. für Kriegswohlfahrt zu verwenden (i. V. 0). Von dem verbleibenden Betrage sollen 12 pCt. Dividende (i. V. 0) gezahlt und die restlichen 129 597 M. (i. V. 98 093) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Ueber die Gestaltung des neuen Geschäftsjahres wurde in der Aufsichtsratssitzung mitgeteilt, dass infolge der bestehenden Schwierigkeiten der im letzten Jahr wesentlich gestiegene Umsatz sich erheblich verringern dürfte. Die Verwaltung hofft jedoch, zum Teil durch Aufnahme verwandter Artikel, den Betrieb auch fernerhin aufrecht zu erhalten.

✱ An der Börse

war die Tendenz heute im allgemeinen auf einen festeren Grundton gestimmt. Montanwerte eröffneten zu meist unveränderten Kursen, konnten sich aber im Verlauf zum Teil beleben. So zogen an die Aktien der Phönix-Ges., der Buderus-Ges., der Stahlwerke van der Zypen, des Meggener Walzwerks, der Bismarckhütte, der Oberschlesischen Kokswerke, des Eisenwerks Kraft, des Stahlwerks Becker, während die Aktien des Bochumer Vereins, der Gelsenkirchener und Harpener Bergwerksgesellschaft ihren Kursstand behaupteten. Von Rüstungswerten standen die Aktien der Ludwig Loewe-Ges. im Vordergrund des Interesses, während die sonstigen Papiere des Waffen- und Pulverkonzerns nur geringe Veränderungen aufwiesen. Eine beträchtliche Kurssteigerung erfuhren die Aktien der Deutschen Gussstahlkugelfabrik; von Automobilwerten konnten die Aktien der Horchwerke anziehen. Die Aktien der Victoria-Fahrradwerke wiesen im Zusammenhang mit der Dividendensteigerung von 25 auf 30 pCt. eine grössere Kursbesserung auf. Elektrizitätsaktien waren nicht einheitlich disponiert. So konnten die Aktien der A. E. G., der Elektrizitätsgesellschaft Schuckert und der Mix & Genest-Ges. höher werden, während die der Bismarckwerke und der Siemens & Halske-Ges. eher angeboten waren. Von Schiffahrtsaktien waren die der Hamburg-Amerika-Linie, von Kaliwerten die der Heldburg-Ges. und der Deutschen Kaliwerke gesucht. Im übrigen wurden als höher genannt u. a. die Aktien der Gebr. Körting-Ges., der Panzer-Ges., der Stoewer-Ges., der Gothaer Waggonfabrik, der Deutschen Maschinenfabrik, der Steaua Romana, der Deutschen Erdölwerke, der Orenstein & Koppel-Ges., der chemischen Fabrik Riedel und der Nitritfabrik.

Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 4 pCt. erhältlich (gestern 4¼ pCt.), der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ pCt. und darunter. Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende amtliche Kurse festgesetzt (in Mark):

Telegraphische Auszahlungen		21. 10. Geld	21. 10. Brief	20. 10. Geld	20. 10. Brief
New-York	Dollar	5,48	5,50	5,48	5,50
Amsterdam	Gulden	227 1/4	227 3/4	227 1/4	227 3/4
Rotterdam					
Kopenhagen	Kronen	156 1/4	156 3/4	156 1/4	156 3/4
Stockholm	Kronen	159	159 1/2	159	159 1/2
Christiania	Kronen	158 3/4	159 1/4	158 3/4	159 1/4
Basel	Franken	106 3/8	106 5/8	106 3/8	106 5/8
Zürich					
Wien	Kronen	68,95	69,05	68,95	69,05
Budapest					
Sofia	Leva	79	80	79	80

Rubelnoten verkehrten in fester Haltung.

London, 20. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die heutige **Börse** verkehrte in fester Haltung. Heimische Staatspapiere blieben behauptet. 4½proz. Kriegsanleihe stellte sich auf 95⅞, alte auf 85. Argentinische Bahnenwerte zeigten schwache Tendenz. Ausländische Staatspapiere und südafrikanische Minenwerte waren fest disponiert. Gummi- und Oelanteile tendierten fest. Shell Shares wurden mit 108 sh. 9 d., königlich niederländische Petroleumwerte mit 44¾ notiert. — Am **Geldmarkt** war die Haltung behauptet bei unveränderten Sätzen. **Diskonten** waren gleichfalls stetig. Zweimonatswechsel bedangen 5⁷/₁₆, Dreimonatswechsel 5⁹/₁₆ pCt. — Der **Gummipreis** wurde auf 2 sh. 4¾ d. festgesetzt.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 18. und 19. Oktober.

Abt. A. Frieda Lange, Greifswalder Str. 9. Inh. ist Frieda Lange geb. Berkholz. — Hans Marcus, Mohrenstr. 29/30. Inh. ist Hans Marcus. — Heimann Offenberg, Altonaer Str. 11. Inh. ist Heinrich Offenberg. — Anton Schelauske, Zentralmarkthalle. Inh. ist Anton Schelauske. — Moses Schneid, Blumenthalstr. 36. Inh. ist Moses Schneid. — Wilhelm Wolckenhauer, Berlin-Wilmersdorf, Nachodstr. 18. Inh. ist Wilhelm Wolckenhauer. — Collin & Co., Kommandantenstr. 55. Ges. sind Hedwig Collin geb. Brotzen und Frl. Hedwig Collin. Beginn: 1. 7. 14. — Willi Klose, Bernauer Strasse 96. Inh. ist Willi Klose. — Marcus Haber, Choriner Str. 49. Inh. ist Marcus Haber. — Luise Kuhn, Zentralmarkthalle. Inh. ist Luise Kuhn geb. Ritter. — Wilhelm Bernhard Hofmann, Anhaltstrasse 11. Inh. ist Wilhelm Hofmann. — Deutsch-Orient Handelsgesellschaft Lampadius & Wötzel, Burgstr. 26. Ges. sind Johannes Lampadius u. Walter Wötzel. Beginn: 17. 10. 16. — Josef Arlt, auf Obstkahn, Burgstr. 25. Inh. ist Josef Arlt. — Emil Fritz Elter, Stallschreiberstr. 57. Inh. ist Fritz Elter. — Emil Höflich, Berlin-Lichtenberg, Wartenbergstr. 1. Inh. ist Emil Höflich. — Alexander Kohlmetz, Schönhauser Allee 159. Inh. ist Alexander Kohlmetz. — J. Max Böttcher, Zentralmarkthalle. Inh. ist J. F. Max Böttcher. — August Andreas, Schleiermacherstr. 13. Inh. ist August Andreas. — Gustav Boehm, Lippehner Str. 2. Inh. ist Gustav Boehm. — Heinrich Steinberg. Prokuristin: Martha Bender. — Gebr. Zeidler. Die Prokura des Heinrich Mayrlipp ist gelöscht. — Hermann Schwarz Lackfabrik Magdeburg Filiale Berlin. Heinrich Baensch ist eingetreten. — Siegmund Michalski. Die Gesamtprokura des Hans Kruse u. Kurt Schueler & Co. Sitz jetzt Berlin-Wilmersdorf, Spessarstr. 6. — Gelöscht sind die Einzelprokurist: Kurt Schueler. — E. P. Sander Guttentag. Firmen: Friedrich Puhle. — Moderne Blusen Frau Lydia Guttentag.

Abt. B. Berliner Weissbier-Brauerei, Act.-Ges. vormals Carl Landré. Vorstandsmitglieder: Emil Schiller u. Emil Kaufmann. — Oscar Köhler Akt.-Ges. Inh. Mechaniker Industrie. Wilhelm Fiebelkorn ist nicht mehr Vorstandsmitglied. — Max Kray & Co. Akt.-Ges. Prokurist Richard Kray †. — „Securitas" Feuer-Versicherungs-Akt.-Ges. Max Küp ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Die Prokura des Willy Witte ist gelöscht. — Kleine Andreasstrasse No. 20 zu Berlin G. m. b. H. und Grundstücksgesellschaft Kleine Markusstrasse No. 24 zu Berlin m. b. H. Stammk. 20 000 M. bzw. 20 000 M. Geschäftsf. Albert Sowade u. Edwin Scholz. — Adepsin-Waschmittel G. m. b. H. Stammk. 30 000 M. Geschäftsf. Rudolf Könneke.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

New-York, 20. Oktober. (Spezial-Kabeltelegramm.) Bei **ausgedehntem Geschäft** — es wurden wieder **1 290 000 Stück** umgesetzt — nahm die **Börse** einen **durchaus festen Verlauf**. Das grösste Interesse richtete sich heute auf **leitende Metall-, Zucker- und Ausrüstungswerte** sowie auf die **niedriger im Kurse stehenden Eisenbahnpapiere**, in denen ganz beträchtliche Umsätze zu verzeichnen waren. Die **Eröffnung** gestaltete sich **entschieden fest**. Bei regem Geschäft schwankten die **Kursgewinne** zwischen **1** und **3 Doll. Steel Shares** berührten die Notiz **118**. Am **Eisenbahnaktienmarkt** erfuhren **Reading, Union, Chicago, Rock Island, Missouri Pacific Shares** und andere wichtige Papiere beträchtliche Aufbesserungen. Als dann im Nachmittagsverkehr infolge von **Glattstellungen** in einzelnen Werten eine **Abschwächung** zu bemerken war, teilte sich diese dem ganzen Markte mit. Schliesslich beherrschte das weitere **Anziehen** der **Steel Shares** auf **119** die Kursbewegung an der gesamten Börse. Jedoch machten einige andere **Favoritpapiere** eine Ausnahme, sie neigten in der letzten Stunde zur Schwäche. Der **Schluss** vollzog sich in **fester Stimmung**. Bahnen bis zu 1¾ **Doll.** höher, am **Industrieaktienmarkt** Steels ca. 4 **Doll.** die übrigen Werte auf diesem Umsatzgebiet sich bis zu 1½ **Doll.** höher. Am **Schiffahrtsaktienmarkt** machten die **Vorzugsaktien** der **International Marine Co.** ihren Kursstand um 1¼ **Doll.** aufzubessern.

New-York, 20. Oktober. (Privat-Kabeltelegramm.)

	20. 10.	19. 10.
Tendenz f. Geld	fest	fest
Geld a. 24 Stunden	2½	2¾
Geld a. 24 Stund. i. D.	3	3
Wechs. a. Berl. (Sicht)	70½	70⅜
do. Paris (Sicht)	5.8450	5.84¾
do. Lond. (60Tg.)	4.7125	4.7125
Cable Transfers	4.7635	4.7655
Silber Bullion	67⅛	67¾
North. Pacific 3% Bds.	—	66¼
San Franc. 4% Bds.	—	85½
San Franc. 5% Bds.	—	76
South. Pacific 4% Bds.	—	88¾
Atchison Top. u. St. Fé	105⅞	105⅞
Baltimore u. Ohio	87½	88
Canadian Pacific	175	174¼
Chesapeake u. Ohio	69¼	69½
Chicago, Milwaukee	94⅞	95
Denver u. Rio Grande	18	18
Erie	38⅜	38⅜
Erie 1st pref.	53½	53½
Great Northern pref.	118½	118¼
do. Ore Certif.	44⅛	42⅞
Illinois Central	108⅛	108½
Interborough Consol.	17⅞	17⅞
Lehigh Valley	84½	84
Louisville u. Nashv.	137	137
Missouri, Kans. u. Tex.	5½	5½
Nat. Railw. Mexiko pr.	7 B	7 B
Missouri Pacific	7⅛	6⅞
N.-Y. Hudson River	107⅞	107⅞
N.-Y. Ontario West	27¾	27¾
Norfolk u. Western		
Northern Pacific		
Pennsylvania		
Reading		
Chic. R. Isl. Pac. Railw.		
Southern Pacific		
do. Railway		
do. do. pref.		
Union Pacific		
do. do. pref.		
Wabash pref.		
Western Maryland		
American Can		
Amer. Car u. Foundry		
American Locomotive		
Americ. Smelting Ref.		
American Sugar Ref.		
Anac. Copper Mining		
Bethlehem Steel		
Central Leather		
Consolidated Gas		
General Electric		
Internat. Harvester		
Intern. Mercant. com.		
do. do. pref.		
National Lead		
Republ. Iron u. Steel		
Unit. Stat. Steel Corp.		
do. do. pref.		
Utah Copper		
Virg. Carolina Chem.		

*) exkl. Div.

Wochen-Spielplan deutscher Bühnen.

E = Erstaufführung
G = Gastspiel
N = Neuaufführung
U = Uraufführung

Nachdruck ve

Spielplan von Sonntag, den 22. Oktober bis Montag, den 30. Oktober.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Lohengrin. Montag: Mignon. Dienstag: Rigoletto. Mittwoch: Die Meistersinger von Nürnberg. Donnerstag: Heidenleben. Salome. Freitag **E** und nächsten Sonntag: Ariadne auf Naxos. Sonnabend: Der fliegende Holländer. Nächsten Montag: Tannhäuser.

Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Colberg. Montag, Mittwoch, Freitag und nächsten Montag: Der Jahrmarkt in Pulsnitz. Dienstag, Donnerstag und nächsten Sonntag: Egmont. Sonnabend: Minna von Barnhelm.

Deutsches Theater. Montag, Donnerstag und Sonnabend: Rose Bernd. Sonst allabendlich: Soldaten. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Der Biberpelz.

Kammerspiele. Montag, Donnerstag und nächsten Montag: Jonathans Töchter. Sonst allabendlich: Gespenstersonate. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Wetterleuchten.

Lessing-Theater. Donnerstag **N** und Freitag: Wenn wir Toten erwachen. Sonst allabendlich: Die beiden Klausberg. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Die gutgeschnittene Ecke.

Theater in der Königgrätzer Strasse. Montag: Ein Traumspiel. Mittwoch und nächsten Montag: Kameraden. Freitag: Der Vater. Sonst allabendlich: Paul Lange und Tora Parsberg. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Maria Stuart.

Kleines Theater. Allabendlich: Warren Hastings, Gouverneur von Indien. Diesen Sonntag nachm.: Henriette Jacoby. Nächsten Sonntag nachm.: Liebelei.

Deutsches Künstler-Theater. Allabendlich: Der Salamander. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Schwarzer Peter.

Berliner Theater. Allabendlich: Auf Flügeln des Gesanges. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Wenn zwei Rockzeit machen.

Komödienhaus. Allabendlich: Der siebente Tag. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Filmzauber.

Volksbühne (Theater am Bülowplatz). Sonntag, Freitag, Sonnabend und nächsten Sonntag: Nachtasyl. Montag, Donnerstag und nächsten Montag: Meister Olaf. Dienstag: Hamlet. Mittwoch: Das Wintermärchen. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Der eingebildete Kranke.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Alt-Heidelberg. Montag und Mittwoch: Der Herr Senator. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und nächsten Montag: Die Räuber. Freitag: Die Frau vom Meere. Nächsten Sonntag: Die heitere Residenz. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Die gelbe Nachtigall. Sonnabend nachm.: Prinz Friedrich von Homburg.

Schiller-Theater O. Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag: Glaube und Heimat. Dienstag **E**, Donnerstag, Sonnabend und nächsten Montag: In Behandlung. Nächsten Sonntag: Der Herr Senator. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Schirin und Gertraude.

Deutsches Opernhaus Charlottenburg. Sonntag und nächsten Montag: Tannhäuser. Montag: Don Juan. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Lohengrin. Donnerstag **E** und Sonnabend: Die toten Augen. Freitag: Carmen. Nächsten Sonntag: Mignon. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Heffmanns Erzählungen.

Residenz-Theater. Allabendlich: Der gutsitzende Frack. **Metropol-Theater.** Allabendlich: Die Csárdásfürstin. Nächsten Sonntag nachm.: Die Kaiserin.

Gebrüder Herrnfeld-Theater. Allabendlich: Villa Pschebrom und nächsten Sonntag nachm.: Die Ehre.

Theater des Westens. Allabendlich: Die Fahrt ins Glück und nächsten Sonntag nachm.: Das Fräulein vom Amt. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachm.: Prinz Friedrich von Homburg.

Neues Operettenhaus. Allabendlich: Der Soldat der Marie und nächsten Sonntag nachm.: Der Vogelhändler.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Allabendlich: Die Kindermädchen. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Rigoletto.

Lustspielhaus. Allabendlich: Der selige Baldini. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Pension Schöller. Sonnabend nachm.: Ein

Komische Oper. Allabendlich: Die schöne Kubanerin. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Heimat.

Trianon-Theater. Allabendlich: Der Himmel auf Erden. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Jugend. Sonnabend nachm.: Hänsel und

Thalia-Theater. Allabendlich: Blendinchen. Diesen Sonntag nachm.: Der Raub der Sabinerinnen. Nächsten Sonntag nachm.: Johannes

Theater am Nollendorfplatz. Allabendlich: Blaue Jungen. Diesen Sonntag und nächsten Sonntag nachm.: Immer feste drauf. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend nachm.: Figaros Hochzeit.

Stadt	Bühne	Sonntag 22.	Montag 23.	Dienstag 24.	Mittwoch 25.	Donnerstag 26	Freitag 27.	Sonnabend 28.	Sonntag 29.	Mo
Hannover	Königliches Theater	Siegfried	Cajus der Leibfuchs	La Traviata	Das Alter	Nm.: wilhelm Tell Ab.: Hoffmanns Erzähl.	Coiberg	Mignon	Götterdämmerung	Ky
Kassel	Königl. Schauspiele ..	6 Uhr: Die Walküre	7½ Uhr: Alt-Heidelberg	7½ Uhr: Die selige Exzellenz	7½ Uhr: Die verkaufte Braut	7½ Uhr: Der Ehrenbürger	7½ Uhr: Mona Lisa	7½ Uhr: Colberg	7 Uhr: N Der Verschwender	Pen
Leipzig	Schauspielhaus	Nm.: Am Teetisch A. D. Rb. d. Sabinerinn.	8 Uhr: Frühlings Erwachen	G Else Lehmann Der Biberpelz	G Else Lehmann E Die Ratten	8 Uhr: Frühlings Erwachen	G Else Lehmann Die Ratten	8 Uhr Jahrmarkt in Pulsnitz	Nm. Das Prinzessinnenkleid Ab. Frühlings Erwach.	De
Wiesbaden	Kgl. Schauspiele	7 Uhr: Das Dreimäderlhaus	7 Uhr: D. Nibelung. I. u. II. Teil	7 Uhr: G Margarete	7 Uhr: Rose Bernd	7 Uhr: Carmen	7 Uhr: Wie die Alten sungen	7 Uhr: Das Dreimäderlhaus	7 Uhr: Mona Lisa	Wie e

HERZOG
ERNST AUGUST
CONSTANTIN-CIGARETTE

Künstlerhaus.
Nur noch wenige Tage täglich abends 8 Uhr:
Bellachini
Vorführungen: 191 Grad Kälte — 3000 Grad Hitze — 1 000 000 Volt — 300000 Kilometer in der Sekunde usw. Billette von 3-8 Uhr im Künstlerhaus, Bellevuestr. 3 Preisev. 0.80 M. bis 3.50 M.

Koks
hervorrag. Qualität f. Zentralheiz. aussergew. günstig frei Keller.
Friedländer & Co., Kohlen-engros,
Sybelstr. 22. Steinpl. 13496. *

Briefmarken-Sammlung
kauft
E. Ruben, Jägerstr. 59/60. *

Ziehung 3. und 4. November
Geld-Lotterie
der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen
200 000 Lose, 6633 Geldgewinne = M.
Hauptgewinne Mark:
200000
75000
30000
10000
Bar ohne Abzug zahlbar.
Lose 3 M. überall erhältlich. Postgebühr und Liste 35 Pf.
Verband Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer
Berlin C. 2, Burgstraße 27.

KNAUTH, NACHOD & KÜHNE
Bankgeschäft LEIPZIG *

Bei **Kopfschmerz** Hofapotheker Otto's **Pirovanille** ärztlich bevorzugt.
Unübertroffen in sein. raschen u. vorzüglichen Wirkung. — * Erhältlich in Apotheken.
D.-R.-P. 234 681

Haut-, Blasen-, Frauenleiden
(ohne Quecksilb., ohne Einspritzg.).
Blut-, Urinuntersuchungen.
Ehrlich-Hata-Kuren
ohne schädliche Nebenwirkungen.
Prof. Ehrlich's
geniale Errungenschaft für
Syphilitiker.
Aufkl. Brosch. 55 über rasche und gründl. Heilung von Unterleibsleiden ohne Berufsstörung, ohne Rückfall. Diskret verschl. M. 1,20.
Ambulatorium für Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren, *
Aerztlicher Leiter: Spezialarzt Dr. med. Hollaender.
BERLIN W 8, Leipziger Strasse 108.
Tägl. 11—1, 5—7, ausserdem Dienstags u. Freitags 5—9, Sonntags 11—1.

Geld-Lotterie
d. Dtsch. Pensionsanstalt f. Lehrer und Lehrerinnen.
Ziehung am 3. u. 4. Nov. 1916.
6633 Geldgewinne
in bar ohne Abzug zahlbar
Haupt-Gewinne
200000
75000
30000
Verkaufspr. e. Loses M. 3.30. Postgeb. u. Liste 30 Pfg. *
Bestellung erfolg. am besten auf dem Abschn. ein. Postanw., welche bis M. 5 — nur 10 Pfg Porto kostet u. billig, sicher, als ein einf. Brief ist. Man wende s. a. d. Hauptversandst.
C. H. Haesch, Hamburg 4. *
Silbersack.
Auf Wunsch werden Originallose auch gegen Nachnahme versandt.

Jedes Los gewinnt!
Ziehung 2. November 1916.
Ein in der Serie gezogenes
1860er Oesterreicher 500 Gulden-Originallos
das in der am 2 November cr. stattfindenden Gewinnziehung
Hauptgewinne: Kronen Österr.
600 000
100 000
50 000
2 à 20 000, 15 à 10 000, 30 à 2000,—
Mindesttreffer: Kr. 1160,—.
10 400 mitsp. Lose — 10 400 Gewinne bestimmt gezogen werden muss, haben wir à M. 1625,— zu verkauf. Bankhaus
H. Buxbaum & Co.
Köln, Unter-Sachsenhausen 30.

Soeben erschien neu:
Hygiene der Ehe.
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg.
Aus d. Inhalt: Ueber d. Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit u. Untauglichkeit. Gebär- u. Still-Fähigkeit. Frauen, die besser nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltsamkeit u. Ausschweifungen vor d. Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit od. Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung u. Ansteckungsschutz etc. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Ursachen u. Heilung der weiblich. Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren später Heirat für die Frau. Neurasthenie u. Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann u. Frau etc. — Bezug geg. Einsendg. v. M 2.— (auch in Scheinen) frco. od. Nachn. durch Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW 87a, Repkowplatz 5.

Geschmackvolle
echte Perser
mehrere Waggons neu eingetroffen
Deutsche Teppiche
Diwandecken Tischdecken Vorlagen
Teppichhaus des Westens m. b. H.
Kurfürstendamm 226

Grosses Lager Möbel Teppiche Waren aller Art
Lombard Möbelhaus Dahmbd. Dorne Kurfürstendamm 232 Fernruf
Billige Preise

Bücherrevisor
Thümmel, Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 125. Persönliche Erledigung aller einschlägigen Arbeiten. Fernsp. Steglitz 2355. *

Lombardhaus
Zentrum 1864
H. Graff, Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Schmucksachen. *
10—50% unt. Ladenpreis.

Ueber 600 Original **Oelgemälde** namhafter Künstler stehen zu sehr billigen, streng festen Preisen zum Verkauf
deutl. lesb.
Grosse Kunst-Ausstellung
A. Dahlheim, Koch Str. 8.

Leipzig.
Hôtel Nord-Deutsch
Lift, Warmwasserh., am Hauptbahnh., Löhr
Zim. m. kompl. Frü

Virtuola, Kunst-Flügel oder beides vereinigt. Kü dergabe ohne Notenl
Römhildt-Heilbrunn
Berlin W., Leipzigers

Jn allen einsc Geschäften
Alleinige Fab
Blank & Bl
Berl.-Neukölln,
Special-Ge für Sicherheits- u. Klin